

EIGENNAMEN UND ANDERE REALIENBEZEICHNUNGEN BEIM
ÜBERSETZEN EINES DEUTSCHEN KINDERBUCHS INS FINNISCHE

Am Beispiel von Rico, Oskar und die Tieferschatten

von Andreas Steinhöfel

Magisterarbeit
Sandra Tuovinen

Universität Jyväskylä
Institut für moderne und klassische Sprachen
Deutsche Sprache und Kultur
November/2011

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistinen tiedekunta	Laitos – Department Kielten laitos
Tekijä – Author Tuovinen Sandra Anna Elisabet	
Työn nimi – Title Eigennamen und andere Realienbezeichnungen beim Übersetzen eines deutschen Kinderbuchs ins Finnische. Am Beispiel von <i>Rico, Oskar und die Tieferschatten</i> von Andreas Steinhöfel	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Pro gradu -tutkielma
Aika – Month and year Marraskuu 2011	Sivumäärä – Number of pages 93
Tiivistelmä – Abstract Tätä pro gradu –tutkielmaa varten on suomennettu ensimmäinen luku Andreas Steinhöfelin (2008) kirjoittamasta saksalaisesta <i>Rico, Oskar und die Tieferschatten</i> –nimisestä lasten- ja nuortenkirjasta. Käännösprosessin keskiössä on ollut erisnimien ja muiden reaalioiden kääntäminen sekä käännösprosessin kuvaaminen ja reflektointi. Reaaliat ovat kulttuurisidonnaisia ilmauksia, joilla ei välttämättä ole vastinetta tulokielessä- ja kulttuurissa. Tutkielman teoreettisena viitekehyksenä toimii skoposteoria, joka mahdollistaa vapaampien käännösmenetelmien käyttämisen, sillä se ei vaadi käännökseltä absoluuttista ekvivalenssia eli vastaavuutta lähtötekstin kanssa, vaan korostaa pikemminkin käännöksen adekvaattisuutta. Adekvaattisuudessa tärkeintä on käännöksen suhde sen vastaanottajiin ja tulokieleen. Koska luomani fiktiivisen toimeksiannon mukaan suomenkielisen käännöksen on erityisen tärkeää toimia tulokulttuurissa, tulotekstin skopos eli funktio on tässä tapauksessa suuremmissa roolissa kuin lähtötekstin skopos, vaikka molemmilla teksteillä onkin sama käyttötarkoitus. Käännöstoimeksiannon mukaisena tarkoitukseni on ollut kääntää saksalainen lähtöteksti suomeksi siten, ettei suomennos sisältäisi noin 8-vuotiaille ja sitä vanhemmille kohdelukijoille vieraita tai lukemista häiritseviä ilmauksia. Tämän vuoksi olen päättänyt käyttää käännöstyössäni mahdollisimman paljon kotouttavaa käännösmetodia, jossa lähtökielinen ilmaus korvataan tulokulttuurille tutummalla ilmauksella: esimerkiksi kyseessä olevassa käännöksessä lähtötekstin Berliini ja sen lukuisat saksankielisessä alkuperäistekstissä esiintyvät kaupunginosat on korvattu suomalaisille kohdelukijoille tutummalla Helsingillä ja sen kaupunginosilla. Kotouttavan käännösметodin vastakohta on vieraannuttava käännösметodi, jossa lähtökielinen ilmaus siirretään sellaisenaan tulokieliseen tekstiin tai vastaavasti käytetään lähtökielisen ilmauksen suoraa tulokielistä vastinetta. Erisnimiä ja muita reaaliota kääntäessäni olen käyttänyt jonkin verran myös vieraannuttavia käännösметelmiä. Fiktiivisen käännöstoimeksiannon toteutumista arvioivat kolme 7-12-vuotiasta koelukijaa, joita haastattelin heidän tutustuttuaan suomenkieliseen käännökseen. Suurin osa koelukijoista oli sitä mieltä, ettei käännös sisällä heille vieraita tai lukemista hankaloittavia erisnimiä tai muita reaaliota, joten siinä mielessä toimeksiannon noudattaminen onnistui.	
Asiasanat – Keywords Eigename, Realienbezeichnung, einbürgernde Übersetzungsmethode, Skopostheorie, Adäquatheit, Übersetzen von Kinderliteratur	
Säilytyspaikka – Depository Kielten laitos	
Muita tietoja – Additional information	

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	7
2 ÜBERSETZEN	10
2.1 Definitionen des Begriffs Übersetzen	10
2.2 Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur	14
3 SKOPOSTHEORIE.....	17
3.1 Äquivalenz	20
3.2 Adäquatheit	23
3.3 Loyalität	24
4 ÜBERSETZUNGSMETHODEN	25
4.1 Einbürgernde Übersetzungsmethode	26
4.2 Verfremdende Übersetzungsmethode.....	28
5 REALIENBEZEICHNUNGEN	30
5.1 Definitionen von Realien und Realienbezeichnungen	30
5.2 Eigennamen als Realienbezeichnungen	33
5.3 Übersetzungsverfahren von Realienbezeichnungen nach Kujamäki	36
5.4 Übersetzungsverfahren von Eigennamen.....	40
6 MATERIAL	41
6.1 Autor Andreas Steinhöfel	41
6.2 Originalwerk <i>Rico, Oskar und die Tieferschatten</i>	42
7 ÜBERSETZUNGSPROZESS VON <i>RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN</i>	43
7.1 Übersetzungsauftrag.....	43
7.2 Übersetzen von Eigennamen.....	44
7.2.1 <i>Klassifikation von Eigennamen</i>	45
7.2.2 <i>Übersetzungsverfahren von Eigennamen</i>	46
7.3 Übersetzen von anderen Realienbezeichnungen	64
7.3.1 <i>Klassifikation von anderen Realienbezeichnungen</i>	64
7.3.2 <i>Übersetzungsverfahren von anderen Realienbezeichnungen</i>	65
7.4 Andere Übersetzungsprobleme	68
7.5 Feedback der Probeleser	70
8 SCHLUSSBETRACHTUNGEN.....	72
LITERATURVERZEICHNIS	75

ANHANG 1: Die Übersetzung ins Finnische von *Rico, Oskar und die Tieferschatten*
von Andreas Steinhöfel

1 EINLEITUNG

Heutzutage lesen auch Kinder und Jugendliche immer mehr Übersetzungsliteratur und es ist gar nicht bedeutungslos, wie der Originaltext übersetzt wird. Wenn die Übersetzung gut genug gelungen ist, bemerkt der Leser nicht unbedingt, dass er kein Original sondern eine Übersetzung liest. Der Übersetzer¹ hat eine anspruchsvolle Aufgabe, wenn er den Ausgangstext in die Zielsprache überträgt. Beim Übersetzen begegnet er oft verschiedenen Übersetzungsproblemen und er muss ständig überlegen, wie er bei diesen Problemfällen vorgeht. Oft enthält der Originaltext kulturgebundene oder kulturspezifische Ausdrücke, wie Realienbezeichnungen, die oft als Übersetzungsprobleme gesehen werden, weil sie nicht immer Äquivalente in der Zielsprache haben. Das traditionelle finnische Gebäck *korvapuusti* ist ein Beispiel für eine Realienbezeichnung, die kein eindeutiges deutsches Äquivalent hat. Auch Eigennamen gehören zu Realienbezeichnungen und können Übersetzungsprobleme verursachen, weil sie manchmal beschreibend sind oder sogar ein Wortspiel enthalten können.

Wenn Texte für Kinder und Jugendliche übersetzt werden, muss der Übersetzer besonders sorgfältig abwägen, wie viel die jungen Zieldextleser fremde, aus der Ausgangskultur stammende Elemente verstehen können. Falls der Ausgangstext viele fremde Elemente enthält, mag sein, dass der Übersetzer einige von diesen Elementen einbürgern muss. In dem Fall vermittelt die Übersetzung laut Schreiber (1993, 251) den Ausgangstext in die Welt der Zieldextleser und integriert ihn in den zielsprachigen Kontext. Das Antonym von Einbürgerung heißt dagegen Verfremdung. Wenn der Übersetzer die fremden Elemente des Originaltexts im Zieldext beibehält, wird von der verfremdenden Übersetzungsmethode gesprochen (Koller 2011, 54-55).

Die vorliegende Pro Gradu –Arbeit ist eine empirische Untersuchung, die eher qualitativ als quantitativ ist. Weil das Untersuchungsmaterial teilweise von mir verfasst wird, hoffe ich, dass diese Arbeit in der Zukunft auch als Probeübersetzung dienen könnte. Für die vorliegende Arbeit werden Teile eines deutschen Kinderbuchs ins Finnische übersetzt und außerdem wird der Übersetzungsprozess reflektiert und

¹ In der vorliegenden Arbeit wird zur besseren Lesbarkeit des Textes die Maskulin-Form für die Bezeichnung beider Geschlechter benutzt.

beschrieben. Der Übersetzungsprozess selbst wird also eine große Rolle in dieser Untersuchung spielen. Das deutsche Buch heißt *Rico, Oskar und die Tieferschatten* (2008) und es ist von dem deutschen Kinder- und Jugendbuchautor Andreas Steinhöfel geschrieben.

Beim in dieser Arbeit beschriebenen Übersetzungsprozess wird meistens die einbürgernde Übersetzungsmethode verwendet, weil die Zielleserschaft aus Kindern und Jugendlichen ab acht Jahren besteht und ihr Fremdkulturwissen noch begrenzt sein kann. Der deutsche Ausgangstext *Rico, Oskar und die Tieferschatten* von Steinhöfel ist nach Carlsen Verlag für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren geeignet, aber die finnische Übersetzung wird so gefasst, dass auch jüngere Kinder schon ab acht Jahren sie lesen könnten. Meiner Meinung nach ist das Thema des Originalbuchs passend auch für eine jüngere Leserschaft. Außerdem sind die Altersempfehlungen bei Büchern meistens nur richtungsweisend. Wenn die fremden kulturspezifischen Elemente eingebürgert werden, sollten die jüngeren Leser keine Schwierigkeiten mit dem Lesen der finnischen Übersetzung haben: Die meisten Realienbezeichnungen des Ausgangstextes werden beispielsweise in der Übersetzung durch die für Zieltextleser bekanntere Variante ersetzt, damit die jungen Zieltextleser keine Verständnisprobleme haben. Während des Übersetzungsprozesses werden besonders Eigennamen und andere Realienbezeichnungen als Übersetzungsprobleme betrachtet. Die fertige finnische Übersetzung wird von drei Probelesern gelesen und eingeschätzt, ob sie solche fremden Elemente enthält, die schwierig zu verstehen sind.

Als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Pro Gradu -Arbeit dient die Skopostheorie der deutschen Sprachwissenschaftler Katharina Reiß und Hans J. Vermeer (1984). Wie der Grundsatz dieser Theorie lautet, wird auch hier die finnische Übersetzung so gefasst, dass sie möglichst gut den fiktiven Übersetzungsauftrag erfüllen wird.

In der Übersetzungswissenschaft wird viel über den Begriff der Äquivalenz (de: Entsprechung) diskutiert. Manche Sprachwissenschaftler meinen, dass die Übersetzung eine gute Übersetzung nur unter der Bedingung sein könne, dass sie äquivalent mit dem Ausgangstext ist. Die Skopostheorie verlangt aber von einer guten Übersetzung keine Äquivalenz. D. h., dass eine Übersetzung relevant und gelungen sein kann, ohne die traditionellen Äquivalenzanforderungen zu erfüllen.

Diese Tatsache ist auch eine Begründung dafür, dass genau die Skopostheorie als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Arbeit gewählt wurde. Weil beim Übersetzungsprozess von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* die einbürgernde Übersetzungsmethode verwendet wird, erfüllt die Übersetzung nicht unbedingt alle Äquivalenzanforderungen. Wenn Eigennamen und Realienbezeichnungen beim Übersetzen eingebürgert werden, ist die finnische Übersetzung formal nicht äquivalent mit dem deutschen Ausgangstext: z. B. die deutschen Ortsnamen bekommen finnische Varianten (aber keine Äquivalente!) in der finnischen Übersetzung. Weil in der Skopostheorie keine Äquivalenz gefordert ist, kann auch die Übersetzung in dem Fall etwas freier sein.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Fragen:

- Warum verursacht das Übersetzen von im Ausgangstext gefundenen Eigennamen und anderen Realienbezeichnungen Probleme?
- Wie werden diese Problemfälle gelöst?
- Warum werden gerade diese Entscheidungen getroffen?
- Wie gut wird der Übersetzungsauftrag erfüllt?
- Falls es fremde Elemente in der finnischen Übersetzung gibt, welche sind es und warum sind sie nicht eingebürgert worden?

Im Analyseteil der Untersuchung wird versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden und zu begründen.

Die Hauptthemen und die wichtigsten Begriffe der vorliegenden Arbeit gehören zur Disziplin der Übersetzungswissenschaft (auch Translationswissenschaft), die ein Teilgebiet der angewandten Sprachwissenschaft ist (Metzler 2000, s. v. Übersetzungswissenschaft). Die Übersetzungswissenschaft ist eine eigenständige, aber auch interdisziplinäre Disziplin, die sich mit dem Produkt und dem Prozess der Übersetzung beschäftigt (Stolze 2001, 269).

Im nächsten Kapitel der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Übersetzen näher erläutert. Im Kapitel 3 werden die Skopostheorie und die zusammenhängenden Begriffe Äquivalenz, Adäquatheit und Loyalität erklärt. Danach werden die zwei Übersetzungsmethoden Einbürgerung und Verfremdung im Kapitel 4 genauer definiert.

Im Kapitel 5 werden die Begriffe Realienbezeichnung und Eigenname genauer erklärt und einige Vorgehensweisen beschrieben, wie Realienbezeichnungen und Eigennamen übersetzt werden können. Im Kapitel 6 werden der Ausgangstext *Rico, Oskar und die Tieferschatten* und sein Verfasser Andreas Steinhöfel dargestellt. Im Kapitel 7 wird der Übersetzungsprozess erläutert und reflektiert und die Übersetzungsvorschläge dargestellt und begründet. Außerdem werden andere Übersetzungsprobleme und das Feedback der Probeleser beschrieben.

2 ÜBERSETZEN

In der Welt werden etwa 5 000 verschiedene Sprachen gesprochen. Damit die Überwindung der Sprachbarrieren, die diese Sprachen bilden, möglich ist, werden Übersetzer gebraucht. (Saksa 2004, 9.) Obwohl die Tätigkeit der Dolmetscher noch älter ist, als die der Übersetzer, kann in diesem Zusammenhang von einer uralten Tätigkeit gesprochen werden. Übersetzer haben schon in der Zeit der ägyptischen Pharaonen zwischen zwei verschiedenen Sprachen und Kulturen z. B. Information, Kunst und Wissenschaft vermittelt. (Ebd., 9, 15-16.)

Für die vorliegende Arbeit werden Teile des deutschen Kinderbuchs *Rico, Oskar und die Tieferschatten* ins Finnische übersetzt. Weil das Übersetzen² ein wichtiger und viel benutzter Begriff in diesem Zusammenhang ist, wird der Begriff in diesem Kapitel in den Hauptzügen erläutert. Im Unterkapitel 2.1 werden einige Definitionen darüber gegeben, was unter dem Begriff Übersetzen verstanden wird und im Unterkapitel 2.2 liegt das Hauptgewicht dagegen auf dem Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur.

2.1 Definitionen des Begriffs Übersetzen

Es gibt mehrere Definitionen für die Begriffe *Übersetzen* und *Übersetzung* und die beiden Begriffe können als mehrdeutig angesehen werden. In diesem Unterkapitel

² In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Übersetzen auf schriftliche Vermittlungen geschriebener Texte zwischen sprachlich und kulturell unterschiedlichen Kommunikationszusammenhängen bezogen.

werden fünf verschiedene Definitionen für diese Begriffe gegeben. In einigen von den Definitionen wird ein Unterschied zwischen den schriftlichen und mündlichen Tätigkeiten gemacht, aber in einigen Definitionen wird ein Oberbegriff für die beiden Tätigkeiten gegeben.

Die Brockhaus Enzyklopädie von 1974 (s. v. Übersetzung) definiert den Begriff Übersetzung folgendermaßen:

Übersetzung, die Übertragung von Gesprochenem oder Geschriebenem aus einer Sprache (Ausgangssprache) in eine andere (durch einen Übersetzer oder Dolmetscher). [--] (Kursivierung im Original).

Metzler Lexikon Sprache 2000 (s. v. Übersetzung) verwendet in diesem Zusammenhang auch die Begriffe *Sprachmittlung*, *Translation* und *Übertragung* und formuliert die Definition wie folgt:

Übersetzung Vorgang und Resultat der Wiedergabe sprachl. Ausdrücke (Wörter, Sätze, Texte) einer Sprache A in einer Sprache B. Dies kann im Aufstellen von Wortgleichungen [--], von Satzgleichungen [--] oder in Herstellung von größeren Texten bestehen, die in der Sprache B Bedeutung, Sinn und ggf. sprachl. Formen [--] der Textvorlage rekonstruieren. (Hervorhebung im Original).

In der ersten Definition (*Brockhaus Enzyklopädie*) wird erwähnt, dass das Produkt eines Übersetzungsprozesses sowohl schriftlich als auch mündlich sein kann. In der Definition von *Metzler* wird dagegen nicht definiert, ob eine Übersetzung ein mündliches oder schriftliches Produkt ist, sondern in der Definition wird ausschließlich von sprachlichen Ausdrücken gesprochen.

Kade (1968, 33, 35³, zitiert nach Snell-Hornby 1998, 37) spricht in seiner Definition von dem Oberbegriff Translation, die er weiter in zwei Unterbegriffe – *Übersetzen* und *Dolmetschen* – unterteilt. Er schreibt, dass Dolmetschen oft mündlich ist und macht hiermit einen Unterschied zwischen schriftlichen und mündlichen Tätigkeiten. Außerdem betont er die Wiederholbarkeit und die Kontrollierbarkeit des fertigen

3 Kade, Otto 1968: Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen 1. Leipzig.

Produktes, was den anderen, im vorliegenden Unterkapitel behandelten, Definitionen fehlt. Kade schreibt (1968, 35³, zitiert nach Snell-Hornby 1998, 37 Kursivierung im Original):

Wir verstehen daher unter *Übersetzen* die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholbaren Text der Zielsprache.

Für den Ausführenden (= den Translator) und das Produkt (= das Translat) von Übersetzungs- oder Dolmetschprozessen verwendet Kade jedoch dieselben Begriffe. In diesem Zusammenhang spielt die Schriftlichkeit oder die Mündlichkeit der Tätigkeit hiermit keine Rolle.

Es gibt auch andere Definitionen des Übersetzungsbegriffs, die einen Unterschied zwischen schriftlichen und mündlichen Tätigkeiten (also zwischen Übersetzen und Dolmetschen) machen. *Die Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden* von 1993 (s. v. Übersetzung) teilt den Begriff auch in zwei Unterkategorien: 1. Computerlinguistik und 2. Philologie. Weil in diesem Zusammenhang der philologische Aspekt relevanter ist als der computerlinguistische, folgt hier die Definition der zweiten Unterkategorie Philologie:

Übersetzung: 2. Philologie: schriftl. Form der Vermittlung eines Textes durch Wiedergabe in einer anderen Sprache unter Berücksichtigung bestimmter Äquivalenzforderungen. Zu differenzieren sind einerseits die interlinguale (Ü. von einer Sprache in eine andere), die intersemiot. (Ü. von einem Zeichensystem in ein anderes, z. B. vom Text ins Bild) und die intralinguale Ü. (Ü. von einer Sprachstufe in eine andere, z. B. vom Althochdeutschen ins Neuhochdeutsche, vom Dialekt in die Standard- oder Hochsprache), [--] (Kursivierung im Original).

In dieser Definition wird auch ein neuer Aspekt hervorgehoben. *Die Brockhaus Enzyklopädie* macht nämlich einen Unterschied zwischen den *interlingualen*, *intersemiotischen* und *intralingualen* Übersetzungen und gibt ein Beispiel für jeden Übersetzungstyp. Für die vorliegende Arbeit werden Teile eines deutschen Kinderbuchs ins Finnische übersetzt und in diesem Zusammenhang kann also von einer interlingualen Übersetzung gesprochen werden.

Wenn die zwei Definitionen der *Brockhaus Enzyklopädie* verglichen werden, kann bemerkt werden, dass in der älteren Definition aus dem Jahr 1974 kein Unterschied zwischen schriftlichen und mündlichen Tätigkeiten gemacht wird, während in der neueren Definition aus dem Jahr 1993 dieser Unterschied klar ist. Ein Grund dafür kann sein, dass die Terminologie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Es scheint, dass der Begriff Übersetzen oder Übersetzung im dem Fall früher als Oberbegriff sowohl für die mündliche Tätigkeit (Dolmetschen) als auch für die schriftliche Tätigkeit (Übersetzen) gedient hat.

Die letzte Definition, die in diesem Unterkapitel dargestellt wird, stammt von Koller (2011, 54). Diese Definition unterscheidet sich etwas von den anderen, in diesem Unterkapitel dargestellten Definitionen, weil sie Übersetzung als Spracharbeit und auch als Kulturarbeit sieht. Weil in der vorliegenden Arbeit genau der kulturelle Aspekt eine bedeutende Rolle spielt, wird in diesem Zusammenhang die Definition von Koller dargestellt. Außerdem wird dieser Aspekt in vielen Definitionen gar nicht erwähnt. Koller schreibt (ebd.; Kursivierung im Original):

Übersetzung ist in einem weiteren Sinne immer *Kulturarbeit*, in einem engeren Sinne *Spracharbeit*: Arbeit mit der anderen und an der eigenen Kultur, Arbeit mit und an der eigenen Sprache [--]. Die Übersetzungsaufgabe ist eine *kommunikative Herausforderung*, die unter zwei Aspekten gesehen werden muss: dem Aspekt des Kulturkontakts und dem Aspekt des Sprachkontakts.

Wie Koller meint, wird neben der Sprache immer auch die Kultur übertragen. Es reicht also nicht, dass der Übersetzer nur die Ausgangssprache und die Zielsprache beherrscht, sondern er muss auch Wissen von der Ausgangskultur und der Zielkultur haben, damit er eine gelungene und verständliche Übersetzung anfertigen kann. Im deutschen Kinderbuch, aus dem Teile für die vorliegende Arbeit ins Finnische übersetzt werden, spiegelt sich der Geist der modernen deutschen Kultur und der Gesellschaft wider, weil der Protagonist in Berlin, in der Hauptstadt Deutschlands wohnt. Weil die finnische Zielleserschaft der Übersetzung, die für die vorliegende Arbeit gemacht wird, noch relativ jung ist, ist es möglich, dass ihr Wissen von der deutschen Kultur höchstwahrscheinlich noch begrenzt ist. In diesem Zusammenhang ist deswegen hervorzuheben, dass dieser Faktor beim Übersetzen ins Finnische zu berücksichtigen ist. Auf den kulturellen Aspekt der Übersetzungsarbeit wird noch im Kapitel 4 im

Zusammenhang von Übersetzungsmethoden und im Unterkapitel 5.2 im Zusammenhang von Realienbezeichnungen genauer eingegangen.

2.2 Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur

Im Bereich der Übersetzungswissenschaft gibt es verschiedene Definitionen dafür, was als Kinder- und Jugendliteratur angesehen wird. Oittinen (1998, 250-251) geht davon aus, dass sowohl Literatur, die für Kinder geschrieben ist, als auch Literatur, die von Kindern gelesen wird, unter Kinderliteratur verstanden werden kann. Klingberg (1974) fasst den Sachverhalt dagegen anders auf: Er ist der Meinung, dass nur Literatur, die in erster Linie für Kinder und Jugendliche geschrieben ist, als Kinder- und Jugendliteratur angesehen werden könne. Auch Puurtinen (2000, 106) macht einen ähnlichen Unterschied zwischen Kinderliteratur und Erwachsenenliteratur wie Klingberg und stellt fest, dass die beiden Literaturgattungen aus verschiedenen Themen, unterschiedlicher Sprache und unterschiedlichen Erzähltechniken bestehen. Ich schließe mich hier den Auffassungen von Klingberg und Puurtinen an, weil wie Klingberg (1974) noch feststellt, Kinder und Jugendliche auch Werke lesen, die nicht hauptsächlich für sie veröffentlicht worden sind. Meiner Meinung nach sind solche Werke keine Vertreter der Kinder- oder Jugendliteratur.

Puurtinen (2000, 108) erinnert daran, dass Erwachsene eine andere Zielgruppe von Kinder- und Jugendliteratur neben Kindern und Jugendlichen selbst bilden, weil sie Bücher kaufen und Buchrezensionen schreiben. Laut Oittinen (2000, 21-22) werden Kinderbücher von Erwachsenen oft laut vorgelesen, was für den Übersetzer besondere Herausforderungen mit sich bringt. Die jüngsten Leser können noch nicht selber lesen und die Sprache der Übersetzung sollte lebendig und interessant klingen, auch wenn die Übersetzung vorgelesen wird (ebd., 32).

In diesem Zusammenhang werden auch solche Werke erwähnt, die gleichzeitig sowohl für Kinder als auch für Erwachsene gemeint sind. Shavit (1986, 63-91) und Pascua-Febles (2006, 111) nennen solche Texte ambivalent. Kinder und Erwachsene lesen ambivalente Texte und interpretieren sie dann unterschiedlich. Viele Kinderliteraturklassiker, wie *Pu der Bär* oder *Alice im Wunderland* sind laut Puurtinen

(2000, 108) Beispiele von ambivalenten Werken, die Ironie und Satire enthalten. Kinder halten diese Werke für Märchen und verstehen nicht unbedingt die Ironie und die Satire, die eigentlich für Erwachsene gemeint sind. Beim Übersetzen kann ein ambivalenter Text univalent werden, falls der Übersetzer die ambivalenten Eigenschaften des Ausgangstextes in der zielsprachigen Übersetzung auslässt. Es ist aber auch möglich, dass aus dem Original zwei verschiedene Übersetzungen angefertigt werden: die eine für Kinder und die andere für Erwachsene. (Puurtinen 2000, 108-109.)

Wenn Kinder- und Jugendliteratur definiert wird, ist eine begründete aber schwierige Frage, wer als Kind und Jugendlicher angesehen werden kann und wie alt das Kind oder der Jugendliche sein sollte, damit es oder er Jugendliteratur lesen darf. Fast jeder Wissenschaftler hat bestimmt seine eigene Meinung davon, wie alt ein Individuum sein sollte, damit es als Kind oder Jugendlicher angesehen werden kann. Nur einige von den Wissenschaftlern, die in der vorliegenden Arbeit zitiert werden, drücken ihre Ansichten aber explizit aus. Oittinen (2006, 41) erwähnt, dass sie oft in diesem Zusammenhang von Kindern spricht, wenn sie Individuen meint, die noch nicht selber lesen können. In demselben Zusammenhang erwähnt sie noch, dass sie hier solche Kinder meint, die in Finnland noch nicht in die Schule gehen, also meistens jünger als sieben Jahre sind. Ich glaube, dass es keine richtige Antwort auf diese Frage gibt. In der vorliegenden Arbeit wird aber davon ausgegangen, dass es Kinderbücher auch für Kinder gibt, die schon selber lesen können und älter als sieben Jahre sind. Deswegen wird z. B. von einem Kinderbuch gesprochen, wenn auf den deutschen Ausgangstext *Rico, Oskar und die Tieferschatten* hingewiesen wird.

Einige Wissenschaftler wollen dagegen gar nicht definieren, wer als Kind oder Jugendlicher angesehen werden kann. Townsend (1990, 59) hebt beispielsweise hervor, dass kein Bedürfnis dafür vorliegt, die obere Grenze der Altersspanne für die Kindheit festzustellen. Auch Oittinen (1993, 15) erinnert uns daran, dass jeder von uns ein Einzelwesen ist und dass es individuell ist, wie lange wir Kinder bleiben. Ich finde diese Einsicht von Oittinen zutreffend, weil ich mich viel mit verschiedenen Kindern befasst habe und bemerkt habe, dass einige von ihnen früher aufgeweckt sind und einige für immer einen kindlichen Sinn haben. Daraufhin werden auch in der vorliegenden Arbeit keine genauen Altersgrenzen definiert, wer als Kind und Jugendlicher angesehen werden kann.

Kinder- und Jugendliteratur hat verschiedene Funktionen. Puurtinen (2000, 107) geht davon aus, dass eine Funktion von Kinderbüchern ist, zu unterhalten. Sie fährt jedoch fort, dass sie auch eine wichtige Aufgabe im Sozialisationsprozess und in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen haben. Reiß (1982, 8) stellt wiederum verschiedene Funktionen von Übersetzungen von Kinder- und Jugendliteratur dar. Sie erinnert daran, dass Übersetzungen z. B. dem Kennen- und Verstehenlernen dienen können.

Nach Shavit (1986) sollte ein Kinderbuch ideologisch und moralisch gut für das Kind sein. Puurtinen (2000, 107) ist aber der Meinung, dass es nicht einfach festzulegen sei, was gut für das Kind ist, weil verschiedene Kulturen und Zeitalter unterschiedliche Auffassungen darüber haben. Deswegen muss der Übersetzer den Originaltext oft adaptieren, damit die zielsprachige Übersetzung den Normen der Zielkultur folgt. Als Beispiel nennt Puurtinen (ebd., 107-108) *Pippi Langstrumpf* von Astrid Lindgren. In der französischen Übersetzung ist Pippi von einem anarchischen schwedischem Mädchen zu einem artigen und wohlerzogenen französischen Mädchen geworden, was vermutlich etwas über die französischen Erziehungsansichten oder die Unterschiede zwischen den Ausgangs- und Zielkulturen aussagt.

Nach der Meinung von Reiß (1982, 8) kann der Übersetzer, wenn die Übersetzung dem Kennen- oder Verstehenlernen dient, sozio-kulturelle Elemente der Ausgangskultur einigermaßen in der Übersetzung beibehalten. Ich finde die Ansicht von Reiß begründet, weil Kinder und Jugendliche durch Übersetzungen etwas von anderen Kulturen lernen können. Ich bin jedoch der Meinung, dass sie alt genug sein sollten, damit sie abweichende sozio-kulturelle Elemente der Ausgangskultur verstehen können.

Wenn der Übersetzer Kinder- und Jugendliteratur aus der Ausgangssprache in die Zielsprache überträgt, muss er verschiedene Faktoren berücksichtigen. Puurtinen (2000, 106-107) ist der Meinung, dass der Übersetzer von Kinderliteratur eine schwierigere Aufgabe hat als der von Erwachsenenliteratur, weil die Lesefertigkeit von Kindern noch nicht vollkommen entwickelt ist. Falls Kinderbücher zu schwierig zu verstehen sind, kann es nach ihrer Meinung sein, dass Kinder, die gerade lesen gelernt haben, sich nicht mehr für das Lesen interessieren, was ich sehr bedauerlich finden würde. Damit die junge Empfängergruppe die übersetzten Texte möglichst gut versteht, müssen die Übersetzer und die Autoren sich auf die Verständlichkeit und die Lesbarkeit der Texte sorgfältig konzentrieren (ebd., 109).

Reiß (1982, 7) hebt hervor, dass Kinder und Jugendliche eingeschränkte Leseerfahrungen und Weltkenntnis haben und ihre Sprachkompetenz noch nicht voll ausgebildet ist, was der Übersetzer berücksichtigen muss. Sie erwähnt außerdem, dass der Übersetzer sowohl die Sprache von Kindern und Jugendlichen als auch die Sprache für Kinder und Jugendliche beherrschen sollte, damit er Kinder- und Jugendliteratur verständlich übertragen kann. Falls der Ausgangstext solche sozio-kulturellen Elemente enthält, die den Zieldesern unbekannt sind, muss der Übersetzer sie bei der Übersetzung in die Zielsprache irgendwie adaptieren oder erklären, damit die Zielleser sie verstehen. (Ebd., 8.) Puurtinen (2000, 107) spricht in diesem Zusammenhang von Manipulation, die inhaltlich oder sprachlich sein kann. Sie ist der Meinung, dass es für den Übersetzer von Kinderliteratur erlaubt sei, den Ausgangstext zu manipulieren und setzt fort, dass von dem Übersetzer von Kinderliteratur mehr Manipulation erwartet wird, als von dem von Erwachsenenliteratur (ebd.). Im Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit werden gründlicher die zwei traditionellen Übersetzungsmethoden dargestellt.

Es ist insbesondere hervorzuheben, dass Kinder besonders viele Bilderbücher lesen. Weil das Werk, aus dem Teile für die vorliegende Arbeit ins Finnische übersetzt werden, auch einige Illustrationen enthält, wird in diesem Zusammenhang noch die Bedeutung von Illustrationen in Übersetzungen erläutert. In Bilderbüchern spielen Illustrationen eine große Rolle. Oittinen (1998, 252) hält für wichtig, dass der Übersetzer die visuelle Sprache genauso gut beherrscht wie Sprachen in engerem Sinne (gesprochene Sprachen wie Deutsch, Englisch oder Finnisch). Bilder übertragen immer eine Botschaft, die der Übersetzer verstehen sollte, damit er sie für Zieldeser verdeutlichen kann. Laut Oittinen (ebd.) achten Übersetzer aber zu wenig auf die Wirkung von Bildern beim Übersetzen.

3 SKOPOSTHEORIE

„Die Dominante aller Translation ist deren Zweck“ (Reiß & Vermeer 1984, 96). Auf die Weise lautet einer der Grundsätze der Skopostheorie, die als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Arbeit dient und die den Zweck der Übersetzung für besonders wichtig hält. In diesem Kapitel wird der theoretische Hintergrund der vorliegenden Arbeit genauer dargestellt. In der Einleitung wurden schon einige Gründe genannt, warum

genau diese Theorie als theoretischer Hintergrund gewählt wurde, aber in diesem Kapitel wird noch genauer begründet, warum genau die Skopostheorie gewählt wurde. In den drei Unterkapiteln werden die wichtigen Begriffe vorgestellt, die fest mit dem Begriff der Skopostheorie verbunden sind. Im Unterkapitel 3.1 wird der Begriff der Äquivalenz dargestellt und besonders unter dem Aspekt der Skopostheorie betrachtet. Das Unterkapitel 3.2 stellt dagegen den Begriff der Adäquatheit dar und im Unterkapitel 3.3 wird der Begriff der Loyalität von Christiane Nord erklärt.

Als theoretischer Hintergrund dieser Pro Gradu -Arbeit dient also die Skopostheorie der deutschen Sprachwissenschaftler Katharina Reiß und Hans J. Vermeer (1984). Die Skopostheorie ist eine allgemeine Übersetzungstheorie, in der insbesondere das Ziel oder der Zweck der Übersetzung, der Skopos, hervorhoben wird (Dizdar 1998, 104). Die Theorie wird eine funktionale Übersetzungstheorie⁴ genannt, aber dieser Name kann etwas irreführend sein, weil die Skopostheorie eigentlich keine funktionale Äquivalenztheorie ist. Wie die Abbildung 1 zeigt, gehört die Skopostheorie jedoch zusammen mit den funktionalen Äquivalenztheorien⁵ und mit der Theorie der dynamischen Äquivalenz von Eugene A. Nida⁶ zu den Handlungs- und Kommunikationstheorien⁷. (Vehmas-Lehto 1999, 97-98.)

⁴ Die funktionalen Übersetzungstheorien betonen die Funktion der Übersetzung und verstehen Übersetzen als ein zweckhaftes Handeln (Saksa 2004, 161).

⁵ S. z. B. Bühler, Karl 1965: Die Sprachtheorie. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag oder House, Juliane 1977: A model for translation quality assessment. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

⁶ S. z. B. Nida, Eugene A. 1964: Toward a science of translating. Leiden: Brill oder Nida, Eugene A. & Taber, Charles R. 1969: The theory and practice of translation. Leiden: Brill.

⁷ Die Begriffe der dynamischen und funktionalen Äquivalenz werden etwas genauer im Unterkapitel 3.1 im Zusammenhang mit dem Begriff der Äquivalenz betrachtet.

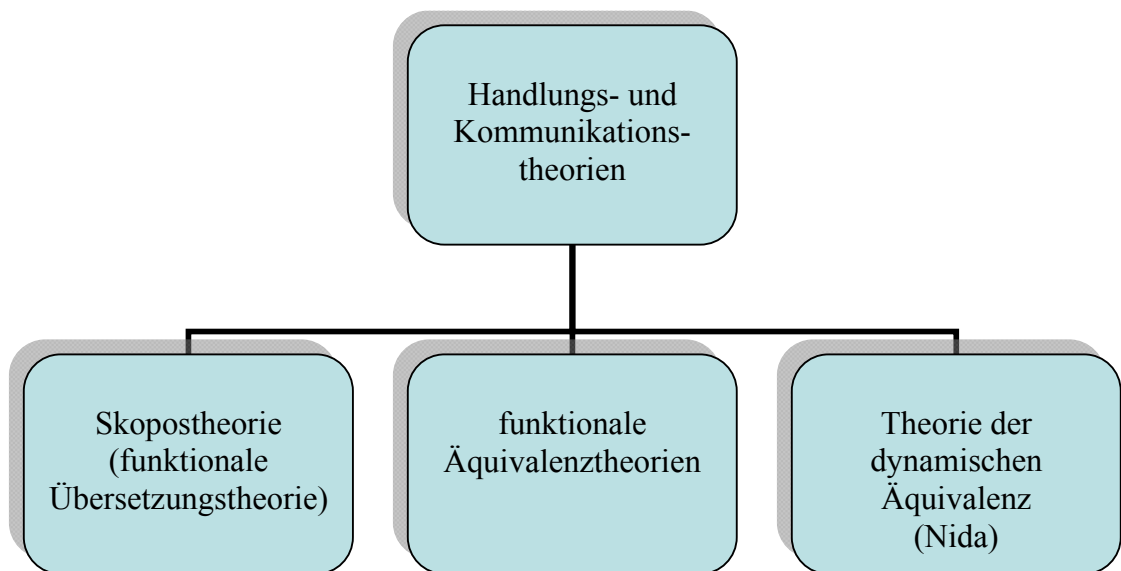


Abbildung 1: Handlungs- und Kommunikationstheorien.

In den kommunikativen Übersetzungstheorien wird Übersetzen als eine Form von Kommunikation verstanden. D. h. dass es eine bestimmte ausgangssprachige Mitteilung gibt, die der Übersetzer für den zielsprachigen Empfänger überträgt. (Vehmas-Lehto 1999, 58.)

Seit den 1970er Jahren wird das Übersetzen als *ein Prozess* und vor allem als *funktional* angesehen (Saksa 2004, 161, Kursivierung im Original). D. h., dass insbesondere die Funktion oder das Ziel der Übersetzung eine wesentliche Rolle spielt. In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig, dass die Übersetzung ihre Funktion erfüllt, wenn sie eine gute und gelungene Übersetzung ist. (Vehmas-Lehto 1999, 92.) Die deutschen Sprachwissenschaftler Reiß und Vermeer haben diese Funktion auch Skopos genannt. Am Anfang der 1980er Jahre haben sie ihre Skopostheorie vorgestellt (Saksa 2004, 161). Die Skopostheorie unterscheidet sich von den anderen Handlungs- und Kommunikationstheorien auf die Weise, dass in dieser Theorie von der Übersetzung keine Äquivalenz verlangt wird (Vehmas-Lehto 1999, 91).

Das Wort Skopos, das Reiß und Vermeer (1984, 96) verwenden, wenn sie auf die Funktion der Übersetzung hinweisen, stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet im allgemeinen Zweck oder Ziel des Handelns. Auch das Wort Funktion tritt

auf, wenn Reiß und Vermeer von dem Skopos sprechen. Vermeer (1989, 173-187) gibt diesem Begriff drei verschiedene Definitionen: Der Begriff Skopos kann verwendet werden, wenn: 1) von dem Ziel oder dem Zweck des Übersetzungsprozesses, 2) von der Funktion der Übersetzung oder 3) von der Intention der Übersetzungsmethode gesprochen wird.

„Der Zweck heiligt die Mittel“, lautet ein anderer Grundsatz der Skopostheorie (Reiß & Vermeer 1984). In dem Fall spielt also die Funktion oder das Ziel des Ausgangstextes kleinere Rolle als die des Zieltextes. Das Ziel des Ausgangstextes und der Skopos, also das Ziel oder die Funktion der Übersetzung, können sich auch voneinander unterscheiden. Am wichtigsten ist auf jeden Fall, dass die Übersetzung ihren Skopos in der Zielkultur genau erfüllt. (Vehmas-Lehto 1999, 92, 94-95.) Auch Stolze (2005, 173) meint, dass in der Skopostheorie die kulturspezifische Kohärenz des Zieltextes bedeutender sei als die Äquivalenz zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext.

Genau die Skopostheorie wurde als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Pro Gradu -Arbeit gewählt, weil es wichtig ist, die junge Leserschaft und ihre Fertigkeit möglichst gut zu berücksichtigen, wenn für Kinder- und Jugendliche übersetzt wird. Der fiktive Übersetzungsauftrag von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* enthält auch einen Skopos und einer der Zwecke des Übersetzungsprozesses ist es, diesen Skopos zu erfüllen. Der fiktive Übersetzungsauftrag wird genauer am Anfang des Analyseteils im Unterkapitel 7.1 der vorliegenden Arbeit dargestellt.

3.1 Äquivalenz

In diesem Unterkapitel wird der Begriff *Äquivalenz*⁸ (de: Entsprechung) erläutert. Dieser Begriff ist relativ vieldeutig und besitzt mehrere deutschsprachige Äquivalente (vgl. z. B. Stolze 2005, 103), aber in diesem Zusammenhang werde ich mich besonders darauf konzentrieren, wie er in der Skopostheorie verstanden wird. Zusammenfassend

⁸ Der Begriff stammt ursprünglich aus der Mathematik und damit wird „die umkehrbar eindeutige Zuordnung von Elementen in einer Gleichung“ gemeint (Stolze 2005, 101).

kann festgestellt werden, dass mit dem Begriff Äquivalenz die Relation zwischen dem Originaltext und dem Zieltext gemeint ist: Wie entspricht der Zieltext dem Originaltext? (Reiß & Vermeer 1986, 124.) Im folgenden Zitat beschreibt Wilhelm von Humboldt in seinem Brief an A. W. Schlegel die Unmöglichkeit des Übersetzens und die Schwierigkeit der Äquivalenz:

Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe. Denn jeder Übersetzer muß immer an einer der beiden Klippen scheitern, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau an sein Original oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeiten seiner Nation halten. Das Mittel hierzwischen ist nicht bloß schwer, sondern geradezu unmöglich. (Humboldt 1796⁹, zitiert nach Koller 2011, 161.)

Aus diesem Abschnitt kann gelesen werden, dass der Übersetzer eine schwierige Aufgabe hat, wenn er verschiedene Möglichkeiten der Äquivalenz erwägt: es ist nicht leicht zu entscheiden, wie genau man den Äquivalenzanforderungen genügt.

Jetzt werden kurz die zwei anderen Teile vorgestellt, die zusammen mit der Skopostheorie die *Handlungs- und Kommunikationstheorien* bilden (s. Abbildung 1), weil es relevant ist, diese Theorien im Zusammenhang mit der Äquivalenz darzustellen, bevor der Begriff Äquivalenz aus der Perspektive der Skopostheorie genauer betrachtet wird. Diese zwei Teile sind die *funktionalen Äquivalenztheorien* und die *Theorie der dynamischen Äquivalenz*.

Die funktionalen Äquivalenztheorien bilden zusammen mit der Skopostheorie eine Gesamtheit der funktionalen Übersetzungstheorien (s. Fußnote 4). Auch diese Theorien sind neben der Skopostheorie und der Theorie der dynamischen Äquivalenz kommunikativ. Die funktionalen Äquivalenztheorien bestehen aus einzelnen Theorien von mehreren Übersetzungswissenschaftlern¹⁰ und die Funktionen des Ausgangstextes und der Übersetzung stehen im Mittelpunkt dieser Theorien. Wenn die Funktionen des

⁹ Brief an A. W. Schlegel vom 23. Juli 1796; zitiert nach Hartmann, Peter & Vernay, Henri (Hg.) 1970, 144.

¹⁰ Z. B. Bühler, Karl; Reiß, Katharina; House, Juliane und L'vovskaja, Zinaida.

Ausgangstextes und der Übersetzung gleich oder ähnlich sind, wird von funktionaler Äquivalenz gesprochen. (Vehmas-Lehto 1999, 69-70.)

Die *Theorie der dynamischen Äquivalenz* stammt dagegen ursprünglich von Eugene A. Nida und die Idee der Theorie ist, dass die Übersetzung so verfasst sollte, dass sie eine ähnliche Reaktion unter den Zieltextempfängern auslöst, wie der Ausgangstext unter den Ausgangstextlesern auslöst (Saksa 2004, 161). Diese Theorie betont gerade die Reaktionen der Zieltextempfänger. Falls diese Reaktionen mit den Reaktionen der Ausgangstextempfänger weitgehend entsprechen, ist die Übersetzung ein Äquivalent des Originaltextes. Im Laufe der Zeit wurde die frühere Theorie, in der die formale Äquivalenz¹¹ beim Übersetzen der *Bibel* betont wurde, mit der Theorie von Nida ersetzt. (Vehmas-Lehto 1999, 55-56.)

Wie schon früher erwähnt wurde, wird mit dem Begriff Äquivalenz also die Entsprechung der Übersetzung mit dem Ausgangstext gemeint. Die verschiedenen Übersetzungstheorien haben ihre eigenen Ansichten, wie die Übersetzung dem Ausgangstext entsprechen sollte. (Vehmas-Lehto 1999, 90.) Weil die Relation zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext etwas unklar bleibt und der Begriff Äquivalenz mehrdeutig ist, vertreten Reiß und Vermeer (1984, 124) die Auffassung, dass die Verwendung dieses Begriffs eingegrenzt werden sollte. Sie (ebd.) finden, dass der Inhalt des Begriffs verdeutlicht werden sollte. Laut Vehmas-Lehto (1999, 92) wird in der Skopostheorie von einer gelungenen Übersetzung nicht unbedingt Äquivalenz verlangt, sondern es wird nur betont, dass die Übersetzung gut sein sollte. Damit die Übersetzung gut ist, erfüllt sie ihren Skopos bzw. ihre Funktion. Das Streben nach der Äquivalenz kann auch als Skopos dienen, infolgedessen eine äquivalente Übersetzung gut sein kann. Die Skopostheorie wurde als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Magisterarbeit auch genau deshalb gewählt, weil sie von einer guten Übersetzung keine Äquivalenz verlangt. Wie schon in der Einführung erwähnt, erfüllt die finnische Übersetzung von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* nicht unbedingt alle Äquivalenzanforderungen und die Skopostheorie erlaubt das.

¹¹ Mit der formalen Äquivalenz wird darauf hingewiesen, dass entweder ein ausgangssprachiges Wort mit einem zielsprachigen Äquivalent ersetzt wird oder die Syntax der Ausgangssprache als solche in die Übersetzung kopiert wird (Vehmas-Lehto 1999, 27, 55).

3.2 Adäquatheit

Statt des Begriffs der *Äquivalenz* wird in der Skopostheorie viel von dem Begriff der *Adäquatheit* gesprochen. Insbesondere die Begründer der Skopostheorie Katharina Reiß und Hans J. Vermeer (1984, 140) stehen für die Idee der Adäquatheit ein und vertreten die Auffassung, dass Äquivalenz ein Spezialfall der Adäquatheit sei. Mit dem Begriff Adäquatheit wird die Relation zwischen der Übersetzung und der zielsprachigen Leserschaft gemeint. Eine der wichtigsten Fragen der Adäquatheit lautet: Wie funktioniert die Übersetzung in der zielsprachigen Gesellschaft? (Vehmas-Lehto 1999, 91-92.) Diese Frage könnte auch als eine der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit dienen. Reiß und Vermeer (1984, 139; Kursivierung von mir, ST) beschreiben das Phänomen der Adäquatheit folgendermaßen:

Adäquatheit bei der Übersetzung eines Ausgangstextes (bzw. -elements) bezeichne die Relation zwischen Ziel- und Ausgangstext bei konsequenter Beachtung eines Zweckes (Skopos), den man mit dem *Translationsprozeß* verfolgt.

Wenn also der Ausgangstext oder Teile davon übersetzt werden, sollte der Skopos des *Übersetzungsprozesses* berücksichtigt werden. In dem Fall wird gleichzeitig auch die Beziehung zwischen dem Ausgangstext und der Übersetzung berücksichtigt werden. Reiß und Vermeer (1984, 139) betonen, dass der Begriff *Adäquatheit* benutzt werden kann, wenn von dem *Prozess* gesprochen wird. Sie (ebd., 139-140; Kursivierungen von mir, ST) beschreiben den Unterschied zwischen den Begriffen *Äquivalenz* und *Adäquatheit* wie folgend:

Äquivalenz bezeichne eine Relation zwischen einem Ziel- und einem Ausgangstext, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die gleiche kommunikative Funktion erfüllen (können). [--] Man kann nicht „äquivalent übersetzen“, sondern ein Zieltext kann als einem Ausgangstext äquivalent gelten. [--] Insofern sind Äquivalenz/äquivalent *produkt-* bzw. *resultatorientierte* Begriffe.

Der bedeutendste Unterschied zwischen den Begriffen *Äquivalenz* und *Adäquatheit* ist die Tatsache, dass mit dem erstgenannten auf das Resultat bzw. das Produkt hingewiesen wird, während mit dem letztgenannten auf den Übersetzungsprozess hingewiesen wird. Vehmas-Lehto (1999, 92) erinnert noch daran, dass es besonders

wichtig ist zu berücksichtigen, dass Toury¹² in diesem Zusammenhang andere Begriffe benutzt als andere Übersetzungswissenschaftler: Er benutzt den Begriff *Adäquatheit*, wenn er von der *Äquivalenz* spricht. Wenn er dagegen *Adäquatheit* meint, benutzt er den Begriff *Akzeptabilität*. In der vorliegenden Arbeit wird aber der Begriff *Adäquatheit* in dem Sinne benutzt, wie die meisten Übersetzungswissenschaftler den Begriff benutzen, um Begriffsverwirrung zu vermeiden.

3.3 Loyalität

Weil die Skopostheorie als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Pro Gradu – Arbeit dient, ist begründet, auch Kritik und Verbesserungsvorschläge vorzustellen, die diese Theorie von Reiß und Vermeer unter anderen Übersetzungswissenschaftlern hervorgerufen hat. Deswegen wird in diesem Zusammenhang der Begriff *Loyalität* genauer dargestellt, der von Christiane Nord (1997) stammt. Wie schon im Kapitel 3 erwähnt wurde, verlangt die Skopostheorie also nicht unbedingt Äquivalenz von der Übersetzung und die Funktion des Ausgangstextes spielt eine kleinere Rolle als die des Zieltextes, wenn es sich um die Skopostheorie handelt. Es bedeutet jedoch nicht, dass die Funktion des Ausgangstextes völlig vergessen werden könnte. Nord (1997) hat den Grundsatz der Skopostheorie erläutert, der die Beziehung zu dem Ausgangstext beschreibt und hierfür ihren Begriff Loyalität lanciert (Vehmas-Lehto 1999, 96).

Mit der Loyalität meint Nord (1997, 125-128; 1989, 102) ein moralisches Prinzip, nachdem der Übersetzer, der ein Experte der interkulturellen Kommunikation ist, Verantwortung trägt für drei verschiedene Faktoren (die sog. Handlungspartner): für den Verfasser des Ausgangstextes, für die Zieltextleser und für den Auftraggeber. Alle von diesen drei Faktoren setzen ihre eigenen Erwartungen in den Übersetzer oder den Ausgangstext: Der Ausgangstextverfasser erwartet, dass der Übersetzer einen bestimmten Respekt für den Ausgangstext hat, der Auftraggeber erwartet, dass die Übersetzung den Übersetzungsauftrag erfüllt und die Zieltextleser erwarten, dass die Übersetzung in der Zielkultur funktioniert und ihre Normen erfüllt.

¹² Toury, Gideon 1980: In Search of a Theory of Translation. Tel Aviv University. The Porter Institute for Poetics and Semiotics.

Falls es Widersprüche zwischen den drei Faktoren gibt, sollte der Übersetzer als Vermittler dienen und eine Lösung finden, die alle Faktoren zufrieden stellt. Nord (1997, 125) erinnert noch daran, dass die Zieltextleser auch annehmen können, dass der Übersetzer den Ausgangstext so übersetzt hat, dass die Übersetzung die Ansicht des Ausgangstextverfassers genau übermittelt, was nicht unbedingt immer stimmt. Der Übersetzer muss das berücksichtigen und er darf keine falsche Auffassung über die Beziehung des Zieltextes zu dem Ausgangstext geben. Nord (ebd.) betont, dass sie mit dem Begriff Loyalität nicht *Treue* meint, die ein Gegenteil von dem Begriff *freie Übersetzung* ist. Mit der Loyalität wird auf die Menschen (die Handlungspartner) hingewiesen, während der Begriff Treue auf die sprachlichen und stilistischen Eigenschaften des Ausgangstextes hinweist, die in der Übersetzung bewahrt werden.

Ich finde, dass die Kritik gegen die Skopostheorie von Nord berechtigt ist, weil man leicht den Eindruck bekommen kann, dass der Ausgangstext und der Ausgangstextverfasser in der Skopostheorie zu wenig berücksichtigt werden. Meiner Meinung nach ist es sehr gut, dass Nord die Skopostheorie „verbessert“ hat und ihre Grundsätze deutlicher gemacht hat. Ich halte es für wichtig, dass die Beziehung zwischen der Übersetzung und dem Ausgangstext berücksichtigt wird, damit der Übersetzer eine gelungene Übersetzung verfassen kann. Auch in diesem Zusammenhang kann bemerkt werden, dass der Übersetzer tatsächlich eine anspruchsvolle Arbeit hat, weil er seinen Handlungspartner gegenüber zur Loyalität verpflichtet ist.

4 ÜBERSETZUNGSMETHODEN

Bevor der Übersetzer zu übersetzen anfängt, wählt er normalerweise eine Übersetzungsmethode, die er beim Übersetzungsprozess benutzt. Laut Schreiber (1998, 151) ist die Funktion verschiedener Übersetzungsmethoden, zu beschreiben, wie der Ausgangstext übersetzt wird. Der Texttyp und die Funktion der Übersetzung haben einen Einfluss darauf, was für eine Übersetzungsmethode gewählt wird. Es gibt aber keine generellen Empfehlungen dazu, was für eine Übersetzungsmethode ein

bestimmter Texttyp verlangen würde. Je mehr die Ausgangskultur und die Zielkultur sich voneinander unterscheiden, desto sorgfältiger muss der Übersetzer jedoch abwägen, mit welcher Methode er den Ausgangstext übersetzen wird (Koller 2011, 54-55). Es gibt einen Unterschied zwischen den Begriffen der Übersetzungsmethode und des Übersetzungsverfahrens: Die Übersetzungsmethode funktioniert als „Strategie der Übersetzung“¹³ und hat einen Einfluss auf den ganzen Text, während die Übersetzungsverfahren einen Einfluss auf die kürzeren Textabschnitte haben (Schreiber 1998, 151).

In diesem Kapitel werden zwei Übersetzungsmethoden genauer erklärt, die eine traditionelle Dichotomie in der Übersetzungswissenschaft bilden. Diese Methoden sind die *einbürgernde* und die *verfremdende* Übersetzungsmethode und die alte Unterscheidung stammt schon von Friedrich Schleiermacher aus dem Jahr 1813 (Schleiermacher 1973). Ein liebes Kind hat viele Namen und auch diese beiden Begriffe haben im Laufe der Zeit mehrere deutsche Äquivalente bekommen, von denen einige in diesem Kapitel dargestellt werden.

Beim Übersetzungsprozess von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* wird meistens die einbürgernde Methode benutzt, aber der andere Teil der Dichotomie wird in diesem Zusammenhang auch behandelt, weil die Übersetzung einigermaßen auch Merkmale enthält, die eher für die verfremdende Übersetzungsmethode kennzeichnend sind. Es ist nämlich auch möglich, dass eine Übersetzung Merkmale von mehreren Übersetzungsmethoden enthält.

4.1 Einbürgernde Übersetzungsmethode

Der Begriff der *Einbürgerung* ist das Antonym von *Verfremdung*. Diese Übersetzungsmethode war besonders berühmt im Zeitalter der Klassik (Saksa 2004, 123). Einbürgerung ist eine Übersetzungsmethode und eine Adaptationsform, die

¹³ S. Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul 1982: Die Strategie der Übersetzung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

verschiedene deutschsprachige Äquivalente hat. Jetzt werden einige von diesen Äquivalente genauer dargestellt.

Neben Schleiermacher (1973) nennen auch Schreiber (1993) und Schneider (1985) diese Übersetzungsmethode Einbürgerung, und ich habe auch beschlossen, diesen Namen in der vorliegenden Arbeit zu benutzen, weil er am traditionellsten ist und meiner Meinung nach am besten beschreibt, worum es sich in diesem Phänomen eigentlich handelt. Einige Sprachwissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang von *Adaptation*¹⁴ oder *Eindeutschen*, aber meiner Meinung nach ist *Adaptation* ein etwas umfangreicherer Begriff als *Einbürgerung*, weil er eigentlich mehrere verschiedene Formen haben kann. Außerdem meint Schreiber (1998, 153), dass *Adaptation* ein Übersetzungsverfahren wäre. Vom *Eindeutschen* kann dagegen nicht gesprochen werden, falls auch andere Zielsprachen als Deutsch berücksichtigt werden müssen.

Nach Schneider (1985, 7-8) handelt es sich um die Anpassung an die zielsprachigen Normen, wenn der Übersetzer die einbürgernde Übersetzungsmethode benutzt. Schreiber (1993, 251) erwähnt, dass *Einbürgerung* eine berühmte Übersetzungsmethode insbesondere in der Kinder- und Jugendliteratur ist. Er gibt ein Beispiel von einer niederländischen Übersetzung von Astrid Lindgrens *Pippi Langstrumpf*, wo Kaffee und Kakao mit Tee ersetzt wurden (ebd., 255).

Der schwedische Kinder- und Jugendliteraturforscher Göte Klingberg (1974, 124) nennt das gleiche Phänomen *nationale Adaptation*. Er schreibt, dass der Ausgangstext z. B. kulturspezifische Ausdrücke enthalten kann, die für junge Zieltextleser schwierig oder sogar unmöglich zu verstehen sind, falls der Übersetzer sie nicht in die Übersetzung irgendwie einpasst (ebd. 1981, 28). Gerichte, Personennamen, geografische Namen, Kinderspiele, Naturverhältnisse, Benehmen, Sitten, Maßeinheiten und Hinweise auf die Geschichte der Ausgangskultur können Probleme beim Übersetzen verursachen (Klingberg 1982, 5). Laut Klingberg (1974, 124) wird *nationale Adaptation* verwendet, wenn die Zieltextleser (in diesem Fall meistens Kinder oder Jugendliche) nicht genug über die Ausgangskultur wissen. In dem Fall werden fremde Wörter und Ausdrücke (z. B. Realienbezeichnungen) im Zieltext mit solchen Äquivalenten ersetzt, die den

¹⁴ Vgl. z. B. Gardt, Andreas 1988, 1, 5.

Zieltextlesern bekannter sind. Klingberg (1982, 5) erinnert noch daran, dass man die Treue gegenüber dem Ausgangstext für die Priorität halten sollte, was ich auch für wichtig halte.

Koller (2011, 54-56) macht neben Schreiber (1993, 250) einen Unterschied zwischen der sprachlichen und der kulturellen Ebene¹⁵, wenn er über die Einbürgerung spricht. Er nennt das Produkt der einbürgernden Übersetzungsmethode *adaptierende Übersetzung*, wenn es sich um Kulturkontakt handelt und definiert den Begriff folgendermaßen:

Die *adaptierende Übersetzung* ersetzt AS-Elemente, die spezifisch in der AS-Kultur verankert sind, durch Elemente der ZS-Kultur; die Übersetzung *assimiliert* den AS-Text im ZS-Kontext. (Koller 2011, 55, Kursivierung im Original.)

Wenn es sich dagegen um eine Sprachkontaktsituation handelt, nennt Koller (2011, 55) diese Übersetzungsmethode *sich einpassende Übersetzung*. Mit der Sprachkontaktsituation meint Koller (ebd.) eine Situation, in deren das Original und der Zieltext sich auf der sprachlich-stilistischen Ebene unterscheiden. Die Übersetzung entspricht den Normen, die in der zielsprachigen Gesellschaft dann gelten, wenn der Übersetzer sich mit der Übertragung beschäftigt. In demselben Zusammenhang erwähnt Koller (ebd.) auch den Begriff der *verdeutschenden Übersetzung*, der benutzt wird, wenn die Zielsprache Deutsch ist. Dieser Begriff stammt eigentlich schon von dem deutschen Bibelübersetzer Martin Luther, der auch in seiner Bibelübersetzung einigermaßen diese freiere Übersetzungsmethode benutzt hat, damit das deutsche Volk die Sprache und die Botschaft der Bibel besser verstehen konnte (Stolze 2005, 17-18).

4.2 Verfremdende Übersetzungsmethode

Verfremdung ist das Antonym von *Einbürgerung*. Nach Saksa (2004, 123) wurde die verfremdende Übersetzungsmethode besonders viel im Zeitalter der Romantik verwendet. Auch diese Übersetzungsmethode wird mit verschiedenen Namen benannt, aber diese Namen haben alle fast ähnliche Bedeutungen. Ich habe beschlossen, den

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Einbürgerung benutzt, wenn sowohl auf die sprachliche als auch auf die kulturelle Ebene der Einbürgerung hingewiesen wird. In den meisten Fällen handelt es sich jedoch um die kulturell einbürgernde Übersetzungsmethode.

Namen Verfremdung hier zu benutzen, weil es scheint, dass die meisten Theoretiker das Phänomen auf diese Weise benennen. Diese Übersetzungsmethode wird auch getreu und wörtlich genannt, weil sie z. B. die fremden Elemente aus der Ausgangskultur in der Übersetzung beibehält. Laut Schneider (1985, 4-6) handelt es sich hier um Nichtanpassung an die Normen der Zielsprache.

Auch der Begriff der Verfremdung stammt eigentlich von Schleiermacher aus dem Jahr 1813. Er meint, dass es sehr wichtig sei, den „Geist der Sprache“ auch im Zieltext zu vermitteln. Deswegen betont er, dass die „Ursprache“ auch in der Übersetzung beibehalten werden sollte. Schleiermacher (1973, 44) geht davon aus, dass die treue Wiedergabe des Originaltextes nur durch die verfremdende Übersetzungsmethode möglich sei.

Ich finde, dass Schleiermacher Recht hat, wenn er meint, dass der „Geist der Sprache“ im Zieltext vermittelt werden sollte. Ich glaube nämlich, wenn man diesem Gedanken folgt, wird der Ausgangstext nicht zu stark adaptiert. Ich bin jedoch der Meinung, wenn man Kinder- und Jugendliteratur übersetzt, muss man vorsichtig sein, dass man nicht zu viel verfremdet, damit die jungen Leser verstehen, worum es sich eigentlich handelt.

Andreas Gardt (1988, 5) definiert den Begriff der Verfremdung auf folgende Weise:

„Verfremdend (d. h. für den Rezipienten der Übersetzung verfremdend) zu übersetzen bedeutet dagegen, das einzelsprachlich und einzelkulturell Spezifische des Ausgangstextes in der Übersetzung so weit wie möglich zu bewahren [--].“

Koller (2011, 55) geht dagegen davon aus, dass Verfremdung eine Übersetzungsmethode ist, die besonders mit dem Sprachkontakt verbunden ist. Er schreibt, dass eine verfremdende Übersetzung bestehende sprachliche Formen erneuern, erweitern oder sogar verändern kann. Koller (2011, 55) beschreibt die verfremdende Übersetzungsmethode folgendermaßen:

Die *verfremdende Übersetzung* versucht, die sprachlich-stilistischen Strukturen des AS-Textes so weit wie möglich im ZS-Text nachzuvollziehen oder wenigstens „durchscheinen“ zu lassen, wodurch (im Extremfall) eine eigentliche Übersetzungssprache entstehen kann, die sich von der Sprache originaler Texte abhebt. (Kursivierung im Original.)

Koller (2011, 54-56) macht auch hier einen Unterschied zwischen Kultur- und Sprachkontakten und spricht von *transferierender Übersetzung*, die er besonders unter dem Aspekt des Kulturkontakts betont. Er vertritt die Meinung, dass die transferierende Übersetzung versucht, kulturspezifische Elemente des Ausgangstextes als solche in der Übersetzung zu erhalten. Koller (ebd.) erinnert auch daran, dass die kulturelle Differenz zwischen Ausgangs- und Zielsprachen manchmal so groß sein kann, dass sie verschiedene Probleme verursacht.

5 REALIENBEZEICHNUNGEN

Der Übersetzer begegnet während seiner Arbeit verschiedenen Übersetzungsproblemen, die er irgendwie lösen muss. *Realienbezeichnungen* sind bestimmt einige von diesen Problemen und in diesem Kapitel werden sie genauer betrachtet. Im Unterkapitel 5.1 werden zuerst einige Definitionen für diesen Begriff gegeben und im Unterkapitel 5.3 werden Übersetzungsvorgehensweisen von Eigennamen und anderen Realienbezeichnungen dargestellt, von denen einige auch beim Übersetzen des deutschen Originaltextes *Rico, Oskar und die Tieferschatten* benutzt werden. Alle Eigennamen sind jedoch nicht durch die Vorgehensweisen von Kujamäki übersetzt. Deswegen wird noch im Unterkapitel 5.4 zwei andere Übersetzungsverfahren von Eigennamen erklärt. Weil auch Eigennamen als Realienbezeichnungen und hiermit Träger der Ausgangskultur betrachtet werden können, wird im Unterkapitel 5.2 der Begriff *Eigenname* genauer definiert und seine Besonderheiten werden auch in diesem Zusammenhang betrachtet.

5.1 Definitionen von Realien und Realienbezeichnungen

Laut Kujamäki (1992, 133) werden *Realienbezeichnungen* oft als besondere Übersetzungsprobleme bezeichnet: Manche Übersetzer halten sie für schwer übersetzbar oder sogar unübersetzbar, weil es in der Zielsprache keine oder nur ungebräuchliche Ausdrücke für sie gibt. Leppihalme (2000, 93) hebt hervor, dass

Übersetzungsprobleme im Allgemeinen sprachintern oder sprachextern sein können. Sie (2000, 93) vertritt die Auffassung, dass Realienbezeichnungen ausdrücklich sprachexterne Übersetzungsprobleme seien, weil sie gerade auf die sprachexterne Welt hinweisen. Nord (1993, 225) dagegen betrachtet Realienbezeichnungen als pragmatische Übersetzungsprobleme. In solchen Problemen werden die Ziltextempfänger und die Kommunikativität hervorgehoben (Saksa 2004, 160). Was sind dann eigentlich diese Realienbezeichnungen, die so viele Probleme beim Übersetzen verursachen? In diesem Unterkapitel werden verschiedene Definitionen der Begriffe *Realia* und *Realienbezeichnung* dargestellt, die fest miteinander verbunden sind.

Es muss auch berücksichtigt werden, dass manche Übersetzungswissenschaftler nicht von Realien oder Realienbezeichnungen sprechen, wenn sie auf dasselbe Phänomen hinweisen. Bödeker und Freese (1987, 160) erwähnen, dass z. B. Reiß¹⁶ in diesem Zusammenhang von *ortsbezogenen Determinanten* und Kade¹⁷ dagegen von *sozial-ökonomischen und kulturellen Erscheinungen und Einrichtungen* spricht. In der vorliegenden Arbeit werden aber die Begriffe *Realia* und *Realienbezeichnung* benutzt, weil die Begriffe kurz und knapp sind und weil diese Begriffe in der Übersetzungswissenschaft häufiger vorkommen als zum Beispiel die obengenannten Varianten.

Bevor verschiedene Definitionen von *Realia* und *Realienbezeichnung* dargestellt werden können, muss noch festgestellt werden, dass es einen Unterschied zwischen diesen zwei Begriffen gibt.

Bödeker und Freese (1987, 138) lehnen sich an Coseriu¹⁸ an und beschreiben diesen Unterschied so, dass *Realien* nicht übersetzt werden können, sondern *Realienbezeichnungen*. Coseriu (vgl. die Fußnote No 10) geht nämlich davon aus, dass

¹⁶ Reiß, Katharina 1971, 77: Grenzen und Möglichkeiten der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. München: Hueber.

¹⁷ Kade, Otto 1968, 71: Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

¹⁸ Coseriu, Eugenio 1978: Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie. In: Grähs, Lillebill & Korlén, Gustav & Malmberg, Bertil (Hg.): Theory and Practice of Translation. Bern etc.: Peter Lang Verlag. S. 17-32.

Realien nicht zum Gesagten gehören, weil sie eigentlich nur beschrieben werden können. Auch Kujamäki (1992, 133) scheint die Ansicht von Coseriu zu teilen. Bödeker und Freese (1987, 138) gehen davon aus, dass Realienbezeichnung ein Ausdruck ist, der eine Erscheinung konkretisiert. Man könnte also sagen, dass Realien eigentlich diese Erscheinungen sind, die durch Realienbezeichnungen vergegenständlicht werden.

Kujamäki (1998, 17) definiert *Realien* und *Realienbezeichnungen* folgendermaßen:

Sie [= *Realien* und *Realienbezeichnungen* – ST] werden vor allem als *kulturspezifische* und deshalb *fremde* Träger von Lokalkolorit aufgefaßt, die als Teilmenge *lexikalischer Lücken* für den Übersetzer *Übersetzungsprobleme* wegen *Äquivalenzproblemen* darstellen.
(Kursivierungen im Original)

In seiner Definition erwähnt Kujamäki also, dass Realienbezeichnungen Übersetzungsprobleme verursachen, weil ihre zielsprachigen Äquivalente fehlen können. Er (2004, 920) ist der Ansicht, dass Realienbezeichnungen aus dem übersetzungswissenschaftlichen Blickwinkel genau deswegen besonders interessant seien, weil es Fälle gibt, in denen sie nur in der Ausgangskultur erscheinen. Daraus folgend werden Realien oft auch als *Nulllexeme* benannt, die Ausdrücke sind, die in anderen Sprachen keine semantischen Äquivalente haben. (Kujamäki 2004, 920.)

Was sind diese Realien oder Realienbezeichnungen dann in der Praxis? Laut Kujamäki (2004, 920) können Realienbezeichnungen „Dinge einer bestimmten Klasse, etwa Tierarten, Sitten und Gebräuche, Speisen und Getränke“ aber auch „Einzeldinge [...] wie etwa ein bestimmter Berg, eine bestimmte Behörde oder die Hauptstadt eines Landes“ sein. Er (ebd.) fährt fort, dass z. B. ein bestimmter Dialekt auch als Realienbezeichnung betrachtet werden kann, wenn der Begriff in einem weiteren Sinne betrachtet wird. In der vorliegenden Arbeit werden Realienbezeichnungen aber in einem engeren Sinne betrachtet und eher als erst genannte Gegenstände verstanden.

Auch Koller (2011, 234 Kursivierungen im Original) scheint eine ähnliche Ansicht wie Kujamäki zu vertreten. Er (ebd.) spricht in diesem Zusammenhang von *Realia*-Bezeichnungen, die er als *kulturspezifische* und *landeskonventionelle* Elemente beschreibt, die spezifisch für bestimmte Länder sind. Koller (ebd.) meint, dass z. B. „Ausdrücke und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, sozio-kultureller,

geografischer Art“ *Realia*-Bezeichnungen seien, und dass sie oft sog. *Eins-zu-Null-Entsprechungen* bzw. Lücken verursachen, die der Übersetzer durch verschiedene Übersetzungsverfahren schließen müsse. Wie in den obengenannten Definitionen von Kujamäki und Koller gelesen werden kann, meinen beide zwei, dass Eigennamen als Realienbezeichnungen betrachtet werden können.

Markstein (1998, 288-291) benutzt in diesem Zusammenhang auch den Begriff *Realia*. Ihre Definition ähnelt den Definitionen von Kujamäki und Koller, aber sie erwähnt noch, dass Realien als Identitätsträger einer Kultur verstanden werden können. Damit der Zieldeser die Idee der Realien verstehen kann, die aus einer fremden Kultur stammen, braucht er nach Markstein (1998, 288) mindestens eine kontextuelle Erklärung. Auch Kujamäki (2004, 921) erinnert noch daran, dass der Übersetzer eine anspruchsvolle Aufgabe hat, wenn er entscheiden muss, ob und wie er den Kennzeichencharakter der Realien in der zielsprachigen Übersetzung erhalten wird. Wenn der Übersetzer diese Wahl trifft, muss er auch ein Übersetzungsverfahren wählen. Im Unterkapitel 5.3 werden verschiedene Übersetzungsverfahren von Realienbezeichnungen genauer dargestellt.

5.2 Eigennamen als Realienbezeichnungen

Weil das Übersetzen von Eigennamen¹⁹ neben den anderen Realienbezeichnungen einen wichtigen Teil der vorliegenden Arbeit bildet, werden in diesem Unterkapitel einige Definitionen von Eigennamen dargestellt. Außerdem werden einige Eigentümlichkeiten von Eigennamen erläutert, die berücksichtigt werden sollten, wenn Eigennamen übersetzt werden. Manche mögen denken, dass Eigennamen bedeutungslos seien und dass die ausgangssprachigen Eigennamen ohne Zweifel als solche in der Übersetzung behalten werden könnten, aber diese Vermutung stimmt nicht. Wie schon früher erwähnt wurde, verursacht das Übersetzen von Eigennamen und anderen Realienbezeichnungen oft Probleme. Viele deutschen Nachnamen sind z. B. Beruferscheinungen, wie *Schuhmacher*, *Müller* oder *Schmitt* (Sproge 2004, 425). Wenn z. B. ein Kinderbuch übersetzt wird, muss der Übersetzer sich überlegen, ob er diese Nachnamen irgendwie

¹⁹ In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe *Name* und *Eigennamen* synonymisch verwendet.

übersetzt oder einfach als solche in der Übersetzung erhält.

Fleischer, Helbig und Lerchner (2001, 648) definieren den Begriff *Eigenname* wie folgend (Kursivierung im Original):

Ein Eigenname (kurz auch nur *Name* oder *Onym*, wozu auch das Adjektiv *onymisch*) ist ein Ausdruck, dessen Hauptfunktion die Benennung eines Einzelobjekts ist. Er unterscheidet sich damit vom Appellativum (wofür auch der Ausdruck *Gattungsname* gebraucht wird, der wegen des Zweitglieds *-name* nicht zu empfehlen ist), mit dem sowohl Objektklassen (Begriffe) als auch, kontextuell bedingt, Einzelstücke der jeweiligen Klasse benannt werden können [...].

Laut dieser Definition benennen Eigennamen also einmalige Individuen und sollten sie hiermit von den anderen Individuen unterscheiden. Weil diese Definition meiner Meinung nach relativ umfassend ist, wird sie auch als Hintergrund der vorliegenden Arbeit verwendet. In der Definition wird auf dem Begriff *Appellativum*²⁰ hingewiesen. Eigennamen und Appellativa sind beide Subklassen der *Substantive* (Fleischer, Helbig, Lerchner 2001, 249), die wiederum eine Subklasse der *Nomina* bilden (Breindl, 2011). Fleischer, Helbig und Lerchner (2001, 249) teilen Eigennamen in Personennamen (z. B. *Thomas*), kulturelle oder technische Produkte (z. B. *Faust*) und geografische Namen²¹ ein, die sie weiter in Ortsnamen, Bergnamen, Ländernamen, Gewässernamen und Landschaftsnamen unterteilen. Im Analyseteil der vorliegenden Arbeit wird auch diese Einteilung von Eigennamen benutzt. Die Begriffe *Onym* und *onymisch*, die auch in der Definition vorkommen, weisen auf den Begriff *Onomastik* hin, der auch als Namenkunde oder Namenforschung benannt wird (Fleischer & Helbig & Lerchner 2001, 648).

Sproģe (2004, 424) erwähnt, dass fremdsprachige Eigennamen in Lettland lettische Versionen oft bekommen: sie gibt ein Beispiel und stellt fest, dass die deutschsprachigen Namen *Beethoven*, *Mozart* und *Wagner* auf Lettisch *Bēthovens* *Mocarts* *Vāgners* lauten würden. Wann werden Eigennamen dann übersetzt und wann

²⁰ „Gattungsnamen (Appellativa), die sowohl eine Gattung (Klasse) gleichartiger Erscheinungen als auch die einzelnen Glieder dieser Gattung bezeichnen (z. B. *Kind*, *Tür*, *Tisch*).“ (Fleischer, Helbig, Lerchner 2001, 249).

²¹ Geografische Namen werden auch als *Toponym* bezeichnet (Worbs 2011, 4).

nicht? Auf diese Frage gibt es keine eindeutigen Antworten, weil fast jeder Übersetzungswissenschaftler seine eigene Meinung darüber hat. Fleischer, Helbig und Lerchner (2001, 653) meinen, dass Namen übersetzbar seien, wenn sie auch eine appellativische Komponente enthalten. Auch Worbs (2011, 3) vertritt die Auffassung, dass Eigennamen übersetzt werden könnten, wenn sie semantische Inhalte enthalten. Mit den semantischen Inhalten meint sie solche mehrgliedrige Eigennamen, die ein appellatives Element enthalten. Als Beispiel nennt sie z. B. *Langer See*. Worbs (ebd., 3-4.) erwähnt noch, dass fremde ausgangssprachige Eigennamen auffällig und störend im zielsprachigen Text sein können. Laut ihr werden sie besonders oft in fiktionalen Texten übersetzt. Wenn der Übersetzer fremde Namen übersetzt, wird die Rezeption der Übersetzung leichter für die Empfänger.

Fleischer, Helbig und Lerchner (2001, 653) erwähnen auch, dass einige geografische Eigennamen oft übersetzt werden. Als Beispiel geben sie z. B. engl. *Cape Town* – de. *Kapstadt* und engl. *Black Forrest* – de. *Schwarzwald*. Kostera (1985, 78) erinnert auch daran, dass der Übersetzer zuerst untersuchen muss, ob der ausgangssprachige Name schon ein feststehendes Äquivalent in der Zielsprache hat, bevor er mit dem Übersetzen von Eigennamen anfängt: Wenn es schon ein feststehendes Äquivalent gibt, dann wird es benutzt. In den Beispielen von Fleischer, Helbig und Lerchner haben beide Beispiele sowohl englisch- als auch deutschsprachige Äquivalente und deswegen können sie ohne Zweifel übersetzt werden.

Thurmair (2002, 88) ist der Meinung, dass Eigennamen kulturspezifische Symbole seien. Sie betont, dass Eigennamen auch außersprachliches, wie kulturelles, politisches oder historisches Wissen vermitteln können. Auch Kelletat (1998, 297) meint, dass es Eigennamen gebe, an die kulturspezifische Kenntnisse gebunden sind. Als Beispiele nennt Thurmair (2002, 88) Namen, wie *Waterloo*, *Auschwitz*, *Tschernobyl* und *Gandhi*. Einige von solchen Namen verlangen Vorwissen, damit das kulturelle, politische oder historische Wissen, die diese Namen besitzen, vermittelt wird. Wenn Zieldestextleser kein Vorwissen haben, muss der Übersetzer sich überlegen, wie er diese Namen übersetzt. Kelletat (1998, 297) schlägt vor, dass der Übersetzer z. B. Erläuterungen verwenden kann. Das Übersetzungsziel, die Textsorte und die Zieldestextempfänger haben Einfluss darauf, welche und wie viele Erläuterungen gebraucht werden.

5.3 Übersetzungsverfahren von Realienbezeichnungen nach Kujamäki

Wenn der Übersetzer während des Übersetzungsprozesses einer ausgangssprachigen Realienbezeichnung begegnet, die kein Äquivalent in der Zielsprache hat, entsteht eine Lücke, die er irgendwie ausfüllen muss (Hansen 1995, 62). Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie Realienbezeichnungen aus der Ausgangssprache in die Zielsprache übertragen werden können.

Pekka Kujamäki stellt in seiner Dissertation *Deutsche Stimmen der Sieben Brüder. Ideologie, Poetik und Funktionen literarischer Übersetzung* (1998, 78-88) neun verschiedene Vorgehensweisen dar, wie verschiedene Realienbezeichnungen übersetzt werden können. Diese Klassifikation von Kujamäki wird noch später im Analyseteil der vorliegenden Arbeit verwendet und angewandt, wenn Eigennamen und andere Realienbezeichnungen übersetzt werden. In diesem Zusammenhang werden alle neun Vorgehensweisen dargestellt, obwohl alle nicht unbedingt beim Übersetzungsprozess von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* verwendet werden, weil die meisten Realienbezeichnungen beim Übersetzen eingebürgert werden. Im Folgenden werden die neun Vorgehensweisen von Kujamäki genauer erläutert:

1. Fremdwortübernahme

Wenn der Übersetzer diese Vorgehensweise wählt, wird ein ausgangssprachliches Wort entweder leicht assimiliert oder ganz unverändert als Zitatwort in die zielsprachige Übersetzung übernommen Kujamäki (1998, 83) gibt ein Beispiel: *sauna* → *die Sauna*. Der Übersetzer, der diese Vorgehensweise wählt, muss darauf vertrauen, dass die Leserschaft der Übersetzung schon etwas über die Ausgangskultur weißt, damit sie die Bedeutung der Fremdwortübernahme verstehen können. Diese Vorgehensweise ist auch eine gute Wahl, wenn der Übersetzer der zielsprachigen Leserschaft fremde Elemente aus der Ausgangskultur anbieten möchte. In diesem Zusammenhang erwähnt Kujamäki (ebd.) auch, dass insbesondere ausgangssprachige Personennamen und geografische Namen heutzutage öfter und öfter als solche in die Übersetzung übertragen werden.

2. Lehnübersetzung

Die zweite Vorgehensweise, die Kujamäki (1998, 84) darstellt, ist die Lehnübersetzung. In seiner Dissertation verweist er auf den Beitrag von Birgit Bödeker und Katrin Freese (1987, 146-147²²) wo sie Lehnübersetzung eine *Glied-für-Glied-Übersetzung* nennen, „die bis zur Übersetzung der Einzelmorpheme bei Anpassung an die Wortbildungsregeln der Zielsprache geht“. Kujamäki gibt ein Beispiel: *sauna[-]tonttu* → *Badestuben[-]Schrat*. Er fährt fort, dass insbesondere bei sprechenden Personennamen, wie z. B. *Sonni[-]mäki*, die Etymologie des Namens verbalisiert wird: → *Stier[-]Hügel*.

3. Erklärendes Übersetzen

Laut Kujamäki (1998, 84) bedeutet diese Vorgehensweise, dass der Übersetzer die Realienbezeichnung entweder mit einer längeren oder meistens mit einer kürzeren erklärenden Deskription übersetzt. Er gibt ein paar Beispiele davon: *Metsola* → *das Reich des Waldes* oder *talkoot* → *gesellige Zusammenkünfte von Nachbarn im Anschluß an solche Vorhaben, die auf der Basis gegenseitiger Hilfeleistung durchgeführt worden waren*. In diesem Zusammenhang sprechen Bödeker und Freese (1987, 147, 150) von dem *komponentenanalytischen Übersetzen*. Wenn der Übersetzer diese Vorgehensweise beim Übersetzen verwendet, wird die Übersetzung Kulturwissen über die Ausgangskultur enthalten.

4. Anwendung einer Analogie in der Zielsprache

Diese Vorgehensweise überträgt nicht unbedingt alle Merkmale der Ausgangskultur in die Übersetzung und in die Zielsprache (Kujamäki 1998, 85). Die Idee der Analogieverwendung ist, dass die Realienbezeichnung mit einem ähnlichen zielsprachigen Äquivalent übersetzt wird. Norbert Lossau (1993, 219²³, zitiert nach Kujamäki 1998, 86) definiert diese Vorgehensweise folgendermaßen: „Übersetzung mit

²² Anlehnung an Lewandowski, Theodor 1984: Linguistisches Wörterbuch, 3 Bde. Heidelberg.

²³ Lossau, Norbert 1993: Die deutschen Petofi-Übersetzungen. Ungarische Realienbezeichnungen im sprachlich-kulturellen Vergleich. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

einem dem AS-Lexem entsprechenden ZS-Lexem“. Kujamäki (1998, 85-86) gibt ein paar Beispiele von der Analogieverwendung: *sauna* → *die Badestube* und *Metsola* → *Wald*. Diese Vorgehensweise könnte eine Alternative sein, wenn die einbürgernde Übersetzungsmethode verwendet wird.

5. Hyperonymische Übersetzung

Kujamäki (1998, 86) definiert diese Übersetzungslösung folgendermaßen:

Bei dieser Vorgehensweise ersetzt im Zieltext eine semantisch allgemeinere Bezeichnung (Hyperonym) die spezifischere (Hyponym) des Ausgangstextes. Durch diese Vorgehensweise fallen gewöhnlich gattungsspezifische Merkmale der Realien weg (z. B. *virsut*, „Bastschuhe“ → *Schuhe*), wodurch sowohl der genaue Sachbezug wie auch der Kulturbezug des Wortes abhanden kommt.

Kujamäki (ebd.) erwähnt noch, dass insbesondere geografische Namen oder Personennamen sehr oft mit der Verwendung einer Gattungsbezeichnung ersetzt werden. Davon gibt er ein paar Beispiele: *Hämeenlinna* → *Stadt* oder *Sompiosuo* → *Moor*. Diese Vorgehensweise könnte auch verwendet werden, wenn der Übersetzer den Ausgangstext einbürgern möchte, weil die Übersetzung keine fremden Elemente enthält, wenn er das Hyperonym mit einem Hyponym ersetzt.

6. Kohyponymische Übersetzung

Kohyponyme sind Wörter, die das gleiche Hyperonym (eine semantisch allgemeinere Bezeichnung) haben. Z. B. *Ochse* und *Stier* sind Kohyponyme zu dem Hyperonym *Rind*. (Schippan 1992, 195.) Kohyponymische Übersetzung könnte laut Kujamäki (1998, 86-87) eigentlich auch als Übersetzungsfehler betrachtet werden, und er fährt fort, dass solche Übersetzungsfehler entstehen können, wenn der Übersetzer ungenügende Sprachkenntnisse besitzt. Kujamäki (ebd.) erinnert jedoch daran, dass es sich nicht immer um einen Übersetzungsfehler handelt, sondern manchmal kann diese Übersetzungslösung auch als „Ausdruck eines bestimmten übersetzerischen Gestaltungswillens“ begriffen werden. Er gibt ein Beispiel zu dieser Übersetzungslösung: *pyllimakkara*, „Schweinswurst“ → *Thüringer Bratwurst*. In dem Fall

hat der Übersetzer das ausgangssprachige Wort mit dem Wort ersetzt, das bestimmt der Zielleserschaft bekannter ist.

7. Assoziative Übersetzung

Kujamäki (1998, 87) gibt ein Beispiel von einer assoziativen Übersetzung: „denn ich bin standhaft *wie weiland Luther auf dem Reichstag zu Worms*“ → „sillä minä olen vissi ja luja, vissi ja luja *kuin kirveen silmä*.“ Er beschreibt die assoziative Vorgehensweise mit folgenden Worten:

Unter assoziativer Vorgehensweise sind solche Übersetzungslösungen zu verstehen, die sich betont nach der kontextuellen, oft übertragenen Bedeutung des Ausdrucks richten, fast ohne jede lexikalisch-formale Anlehnung an das ausgangssprachliche Vorbild („kas tuota *kiiskiä*, „sieh mal den *Kaulbarsch* an“ → „Sieh mal den *Zappelphilipp* an“). [Nach der Geschichte im *Struwwelpeter* – ST]
(Kujamäki 1998: 87)

Wenn der Übersetzer diese Übersetzungslösung verwendet, wenn er Realienbezeichnungen überträgt, bürgert er den Ausgangstext einigermaßen ein, weil er fremde, für die Ausgangskultur typische Elemente mit für die Zielleserschaft bekannteren Varianten ersetzt.

8. Auslassung

Laut Kujamäki (1998, 88) können Auslassungen kürzere oder längere Abschnitte betreffen. Der Übersetzer kann z. B. eine einzelne Realienbezeichnung oder den ganzen Textabschnitt auslassen. Einige Sprachwissenschaftler sprechen nach Kujamäki (ebd.) in diesem Zusammenhang eher von der Bearbeitung des Textes.

9. Hinzufügung

Anmerkungen im Anhang und Fußnoten erwähnt Kujamäki (1998, 88) als typische Hinzufügungen, die der Übersetzer normalerweise macht. Mit diesen Ergänzungen kann der Zieltextleser z. B. wichtige Fakten über die Ausgangskultur erfahren. Kujamäki gibt

ein Beispiel: „eine Sauna zu nehmen, *wie es in ganz Finnland Brauch ist*“. Diese Übersetzungslösung ist eher verfremdend als einbürgernd, weil sie fremde ausgangssprachige Elemente in der Übersetzung erhält.

5.4 Übersetzungsverfahren von Eigennamen

Im Unterkapitel 5.3 dargestellten Übersetzungsverfahren von Realienbezeichnungen sind auch dann anwendbar, wenn Eigennamen als eine Untergruppe von Realienbezeichnungen übersetzt werden. Diese Verfahren werden teilweise auch beim Übersetzungsprozess von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* benutzt. Der deutsche Ausgangstext enthält jedoch einige Eigennamen, die keine eindeutige Bedeutung oder keine finnischen Äquivalente haben. Aus diesem Grund ist es unmöglich in jedem Fall die Übersetzungsverfahren von Kujamäki zu benutzen. Deswegen werden beim Übersetzungsprozess auch zwei andere Vorgehensweisen benutzt, wenn die deutschen Eigennamen ins Finnische eingebürgert werden.

Die erste von diesen Vorgehensweisen stammt aus Nord (1998, 146) und heißt *Anpassung*. Bei der Anpassung wird der ausgangssprachige Eigenname durch einen ähnlichen zielsprachigen Eigennamen ersetzt, weil der ausgangssprachige Name wahrscheinlich für die zielsprachigen Zielleser schwierig auszusprechen wäre oder in der zielsprachigen Übersetzung störend auffallen würde. Der deutsche Eigenname *Thomas* wird z. B. durch die finnische Version *Tuomas* oder die deutsche Version *Birgitta* durch den finnischen Eigennamen *Pirita* ersetzt, wenn dieses Verfahren benutzt wird.

Das andere Übersetzungsverfahren heißt *Umschreibung* und stammt aus Natunen (2001, 103). Wenn diese Vorgehensweise gewählt wird, bekommt der ausgangssprachige Eigenname in der Zielsprache ein ganz anderes Äquivalent. Der finnische Eigenname *Kalevi Härämä* könnte z. B. durch den deutschen Namen *Heino* ersetzt worden, wenn der Übersetzer diese Vorgehensweise benutzt will.

6 MATERIAL

In diesem Kapitel machen wir uns näher mit dem deutschen Autor Andreas Steinhöfel und mit seinem Kinderbuch *Rico, Oskar und die Tieferschatten* bekannt. Im Unterkapitel 6.2 wird auch genauer begründet, warum genau dieses Werk zu dem Buch gewählt wurde, aus dem während des Übersetzungsprozesses Teile ins Finnische übersetzt werden.

6.1 Autor Andreas Steinhöfel

Andreas Steinhöfel ist ein deutscher Kinder- und Jugendbuchautor, der 1962 in der hessischen Kleinstadt Battenberg geboren wurde. Steinhöfel hat früher Anglistik, Amerikanistik und Medienwissenschaft an der Universität Marburg studiert und er arbeitet heutzutage auch als Drehbuchautor und Übersetzer ins Deutsche. Steinhöfel hat z. B. Kinder- und Jugendromane von Jerry Spinelli aus dem Englischen übersetzt. Außerdem redigiert er Comics. (Hahn 2011.)

Der Autor hat mit dem Schreiben 1990 während seines Studiums angefangen und schon sein erstes Kinderbuch *Dirk und Ich* (1991) war ein großer Erfolg, was Steinhöfel überrascht hatte. Eigentlich hatte er nämlich andere Pläne gehabt: er wollte Biologie- und Englischlehrer werden. Heutzutage ist Steinhöfel aber einer der beliebtesten Kinderbuchautoren in Deutschland und seine Werke werden in vielen deutschen Schulen gelesen. Einige von seinen Büchern sind auch verfilmt worden oder sind an verschiedenen Theatern überall in Deutschland gespielt worden. Der Autor hat während seiner Karriere mehrere Auszeichnungen bekommen: er wurde u. a. 1999 mit der Buxtehuder Bulle und 2009 mit dem Erich-Kästner-Preis für Literatur ausgezeichnet. Außerdem wurde er in demselben Jahr auch zum Lesekünstler des Jahres gewählt. (Schmidt 2009.)

Kennzeichnend für die Werke von Steinhöfel ist, dass die Protagonisten oft Außenseiter

oder irgendwie anders sind als andere Kinder oder Jugendliche. Der Autor hat selber erzählt, dass er in seiner Jugend auch Probleme gehabt hat und dass er sich noch gut an diese Probleme erinnert. Er möchte durch seine Bücher Kinder und Jugendliche ermutigen, über ihre Probleme zu sprechen. Obwohl seine Bücher diese bedeutende Botschaft enthalten, betont der Autor jedoch, dass die wichtigste Aufgabe seiner Werke ist zu unterhalten. Die Sprache seiner Werke ist sehr lustig und witzig und er spielt oft mit der Sprache, wenn er schreibt: er erfindet z. B. neue Wörter und durch seine geschickte Erzähltechnik bleibt eine bestimmte Spannung in seinem Erzählen. Steinhöfel wohnt in Berlin und die Hauptstadt Deutschlands dient auch in einigen seiner Werke als ein Schauplatz, wie z. B. auch in *Rico, Oskar und die Tieferschatten*. (Schmidt 2009.)

6.2 Originalwerk *Rico, Oskar und die Tieferschatten*

Das Kinderbuch *Rico, Oskar und die Tieferschatten* von Andreas Steinhöfel wurde 2008 veröffentlicht und es ist ein riesiger Erfolg in Deutschland geworden. Ich wollte für den Übersetzungsprozess ein Kinderbuch wählen, das irgendeine Bedeutung in Deutschland gehabt hat und natürlich möglichst viele Eigennamen und andere Realienbezeichnungen enthält. Ich habe die Bestsellerlisten im Internet durchgearbeitet und schließlich habe ich meiner Meinung nach das Werk gefunden, das ich die ganze Zeit gesucht habe: nämlich *Rico, Oskar und die Tieferschatten* von Steinhöfel. Ich habe eine Leseprobe von diesem Buch gelesen und habe gleich gewusst, dass ich für die vorliegende Arbeit Teile gerade von diesem Kinderbuch ins Finnische übersetzen möchte.

Weil die Werke von Steinhöfel in mehreren deutschen Schulen als Standardliteratur dienen (Schmidt 2009), kann man meiner Meinung nach wohl sagen, dass diese Werke tatsächlich eine gewisse Bedeutung in Deutschland haben müssen. Außerdem hat *Rico, Oskar und die Tieferschatten* mehrere Auszeichnungen bekommen. Im Jahr 2008 wurde das Werk mit dem internationalen Corine-Buchpreis ausgezeichnet. Im nächsten Jahr hat Steinhöfel mit demselben Buch dagegen den Deutschen Jugendliteraturpreis und den Katholischen Kinder- und Jugendliteraturpreis gewonnen. (Schmidt 2009.)

Der junge Protagonist von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* ist ein Junge namens Rico, der sich tiefbegabt nennt, weil er anders ist als andere Kinder. Rico hat das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und deswegen leidet er an Konzentrationsproblemen und geht in eine Sonderschule. Rico wohnt mit seiner Mutter in einem Hochhaus in Berlin und Steinhöfel beschreibt in seinem Buch auch relativ viele z. B. verschiedene Stadtteile Berlins. (Schmidt 2009.) Eines Tages trifft Rico einen Jungen namens Oskar und dann beginnt ein spannendes Abenteuer.

7 ÜBERSETZUNGSPROZESS VON *RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN*

In diesem Kapitel wird der Übersetzungsprozess von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* gründlich beschrieben und analysiert. Im Unterkapitel 7.1 wird zuerst der fiktive Übersetzungsauftrag genauer erläutert, danach werden die verschiedenen Übersetzungslösungen von Eigennamen (Kapitel 7.2) und von anderen Realienbezeichnungen (Kapitel 7.3) vorgestellt. Im Unterkapitel 7.4 werden andere Übersetzungsprobleme, die während des Übersetzungsprozesses aufgetreten sind, kurz behandelt. Außerdem wird der ganze Übersetzungsprozess genauer beschrieben. Das Unterkapitel 7.5 stellt dagegen das Feedback der Probeleser der Übersetzung dar. Die finnische Übersetzung ist im Anhang 1 zu finden.

7.1 Übersetzungsauftrag

Bevor der Übersetzer mit dem Übersetzen anfängt, muss er sich gründlich mit dem Übersetzungsauftrag beschäftigen (Nord 1998, 146). Der Übersetzungsauftrag enthält immer einen Skopos, den der Übersetzer zu erfüllen versucht (s. Kapitel 3). Ein Teil dieses Skopos bilden die Empfänger der Übersetzung. Vehmas-Lehto (1999, 116) erwähnt, dass die Zielgruppe einer Übersetzung eine bedeutende Rolle spielt. Je nachdem wählt auch der Übersetzer, die Übersetzungsmethode aus, die er verwendet: ob

er z. B. die Teile des Ausgangstextes, die nicht als solche für die Zieltextleser verständlich sind, adaptiert oder nicht. Laut Vehmas-Lehto (1999, 116) spielt die Adäquatheit (s. Kapitel 3.2) heutzutage oft eine größere Rolle als die Äquivalenz (s. Kapitel 3.3), weil die Beziehung zwischen der Übersetzung und der Zielgruppe mehr betont wird, als die des Ausgangstextes und der Übersetzung.

Der Übersetzungsauftrag von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* ist von mir entwickelt worden. Deswegen handelt es sich hier um einen fiktiven Übersetzungsauftrag. Ich werde das erste Kapitel des deutschen Originals ins Finnische übersetzen. Ich habe auch beschlossen, dass die Zielgruppe meiner Übersetzung aus Kindern und Jugendlichen ungefähr ab acht Jahren besteht. Nach dem Carlsen-Verlag eignet der deutsche Ausgangstext sich für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren. Weil diese Altersempfehlungen der Verlage meistens nur richtungsweisend sind, habe ich beschlossen, den Ausgangstext so ins Finnische zu übersetzen, dass auch jüngere Zielleser sie lesen und verstehen könnten. Auf diese Weise wäre auch die potentielle Zielleserschaft größer, falls die Übersetzung tatsächlich publiziert würde. Der Skopos des Übersetzungsauftrags ist, den deutschen Originaltext so ins Finnische zu übersetzen, dass die Übersetzung keine fremden Elemente enthält, die die Zieltextleser nicht verstehen würden oder die sie für störend halten würden. Der deutsche Ausgangstext enthält relativ viele deutsche Personennamen und geografische Namen. Aus diesem Grund werden die deutschen Eigennamen und andere Realienbezeichnungen in der Übersetzung eingebürgert. Die einbürgernde Übersetzungsmethode ist in diesem Fall auch ein empirischer Versuch, den ich interessant finde und deswegen probieren will.

7.2 Übersetzen von Eigennamen

Das erste Kapitel des Originalwerks, das für die vorliegende Magisterarbeit ins Finnische übersetzt wurde, enthält insgesamt 34 Eigennamen. Diese werden im Kapitel 7.2.1 zuerst nach der Klassifikation von Bauer (1998, 55-59) kategorisiert. Danach werden die Übersetzungslösungen und -strategien im Unterkapitel 7.2.2 genauer dargestellt und begründet.

7.2.1 Klassifikation von Eigennamen

Der deutsche Ausgangstext enthält insgesamt 21 *Anthroponyme* bzw. Personennamen. Die Anthroponyme werden hier in der Tabelle 1 in alphabetischer Ordnung vorgestellt:

Tabelle 1: Anthroponyme

ALDI-Kidnapper
Berts
Dahling
Doretta
Fitzke
Graue Hummeln
Irina
Isaac Newton
Jule
Kessler
Kiesling
Lucille-Marie
Marrak
Massoud
Maximilian
Mister 2000
Mommsen
Rico
Runge-Blawetzky
Wehmeyer
Westbühl

Es gibt insgesamt 7 *Toponyme* bzw. Örtlichkeitsnamen im deutschen Original. Bauer (1998, 55-59) teilt Toponyme in drei Gruppen: 1) *Makrotoponyme* bzw. Städtenamen- und Gemeindennamen, 2) *Mikrotoponyme* bzw. Straßennamen und 3) *Hydronyme* bzw. Gewässernamen. Im Ausgangstext gibt es sechs Makrotoponyme und zwei Mikrotoponyme. In der Tabelle 2 werden die sieben Toponyme in alphabetischer Ordnung vorgestellt:

Tabelle 2: Toponyme

<i>Makrotoponyme</i>	<i>Mikrotoponym</i>
Berlin	Dieffe 93
Charlottenburg	Hermannplatz
Kreuzberg	
Lichtenberg	
Tempelhof	
Wedding	

Das Original enthält 4 *Ergonyme* bzw. Objektnamen. Laut Bauer (1998, 55-59) können Ergonyme z. B. Namen von Gebäuden, Hotels und Restaurants sein. Die Ergonyme des Ausgangstextes werden in der Tabelle 3 in alphabetischer Ordnung vorgestellt:

Tabelle 3: Ergonyme

eBay
Edeka
Karstadt
Reichstag

7.2.2 Übersetzungsverfahren von Eigennamen

In diesem Zusammenhang wird die Klassifikation Kujamäkis (1998, 78-88) von verschiedenen Übersetzungsverfahren benutzt, die im Unterkapitel 5.3 dargestellt wurde. Weil die Klassifikation von Kujamäki als solche nicht alle Verfahren umfasst, die beim Übersetzungsprozess benutzt werden, werden auch die zwei zusätzlichen Vorgehensweisen von Natunen (2001, 103) und Nord (1998, 146) verwendet, die im Unterkapitel 5.4 der vorliegenden Arbeit genauer erklärt wurden. Außerdem wird das Verfahren der Lehnübersetzung von Kujamäki beim Übersetzen etwas adaptiert.

In der Analyse wird zuerst das verwendete Verfahren erwähnt, woraufhin alle Eigennamen in alphabetischer Ordnung aufgelistet werden, die durch diese

Vorgehensweise ins Finnische übersetzt worden sind. Einige Eigennamen sind unter zwei verschiedenen Übersetzungsverfahren kategorisiert, weil sie Eigenschaften von mehreren Verfahren haben. Bei jedem Eigennamen wird der Übersetzungsprozess beschrieben und die endgültige Lösung genauer begründet. Als Hilfsmittel beim Übersetzen der Nachnamen wird die Website *verwandt.de* benutzt. Auf dieser Website können die absolute und die relative Verteilung eines Nachnamens in Deutschland herausgefunden werden.

1. Anpassung

Weil ich beim Übersetzen von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* meistens die einbürgernde Übersetzungsmethode benutzt habe, habe ich dieses Verfahren relativ viel verwendet. Die meisten deutschen Eigennamen, die im Ausgangstext vertreten, haben keine eindeutige Bedeutung, weshalb ich mich insbesondere auf den Klang der Namen konzentriert habe. Ich habe versucht, die deutschen Eigennamen so ans Finnische anzupassen, dass der Klang der Namen möglichst gut beibehalten würde und dass die finnische Version möglichst nahe beim deutschen Original wäre. Meiner Meinung nach ist mir das bei einigen Eigennamen relativ gut gelungen, aber bei einigen Namen ist die finnische Version nicht so nahe beim deutschen Original, wie ich eigentlich gehofft hatte. Ich habe aber beschlossen, bloß wirkliche finnische Eigennamen zu benutzen und aus diesem Grund weichen die finnischen Übersetzungen in manchen Fällen relativ stark von den originalen Eigennamen ab. Die Übersetzungsvorgehensweise der Anpassung wurde in insgesamt zehn Fällen benutzt.

Tabelle 5: Eigennamen mit Anpassung

<i>der deutsche Ausgangstext</i>	<i>die finnische Übersetzung</i>
Berts	Petri
Fitzke	Vilkki
Jule	Juuli
Kessler	Kesseli
Lucille-Marie	Linda-Maria
Maximilian	Max
Mommsen	Möttölä

Oskar	Oskari
Runge(-Blawetzky)	Rönkä(-Blawetzky)
Wehmeyer	Vehmanen

Berts

Den deutschen Vornamen *Berts* habe ich in der Übersetzung mit der finnischen Version *Petri* ersetzt. Eigentlich wäre der finnische Vorname *Pertti* näher beim deutschen Namen gewesen, wenn man an den Klang beider Namen denkt. Weil *Berts* im deutschen Original aber ein Student, also relativ jung, ist, habe ich beschlossen den ausgangssprachigen Eigennamen durch den finnischen Vornamen *Petri* zu ersetzen. Dieser finnische Name ist vielleicht etwas moderner als der Vorname *Pertti*.

Fitzke

Fitzke heißt ein Nachbar von Rico und seiner Mutter. Rico kann ihn nicht leiden und umgekehrt. Steinhöfel schreibt, dass *Fitzke* ein alter Mann ist, der immer denselben Schlafanzug trägt und etwas gehässig ist. Weil der deutsche Nachname *Fitzke* keine Bedeutung hat, habe ich versucht, einen finnischen Nachnamen zu finden, dessen Klang dem deutschen Original ähneln würde. Ich habe ein finnisches Telefonbuch angeblättert und den Nachnamen *Vilkki* gefunden. Ich habe in *verwandt.de* erfahren, dass *Fitzke* kein häufiger deutscher Nachname ist. *Vilkki* ist auch kein üblicher finnischer Nachname, aber der Klang ähnelt meiner Meinung nach relativ gut dem Klang des originalen Nachnamens. Wenn ich den Nachnamen *Vilkki* zum ersten Mal gehört habe, habe ich in meinem Kopf genau ein solches Bild bekommen, wie Steinhöfel die deutsche Figur *Fitzke* in *Rico, Oskar und die Tieferschatten* beschreibt: ein Bild von einem alten und wütenden Mann.

Jule

Diesen Eigennamen habe ich nicht früher gehört, aber der Kontext zeigt, dass es sich um einen Mädchenname handelt. Weil der finnische Name *Juuli* dem deutschen

Original ähnelt, habe ich ihn gewählt. Der Klang beider Eigennamen ist relativ ähnlich meiner Meinung nach.

Kessler

Die deutsche Informantin von mir ist der Meinung, dass der deutsche Nachname *Kessler* auch keine Bedeutung hat. Ich habe aber den Ausdruck *Kess* in meinem Wörterbuch (Klemmt & Rekiaro 2005, s. v. Kess) gefunden. Mit diesem Ausdruck wird ein Mensch beschrieben, der irgendwie schnippisch ist. Die deutsche Freundin von mir hat außerdem festgestellt, dass dieser Nachname wie auch die meisten anderen Nachnamen, die im deutschen Ausgangstext vertreten, keine häufigsten deutschen Nachnamen sind, sondern eher etwas seltener sind. Im Ausgangstext wird der Nachname *Kessler* nur als solcher erwähnt. Die *Kesslers* sind Nachbarn von Rico und seiner Mutter und die Familie hat vier Kinder, nämlich zwei Zwillingspaare. Durch Googeln habe ich erfahren, dass es in Deutschland ein gleichnamiges, berühmtes Zwillingspaar gibt, nämlich Alice und Ellen Kessler. Auch meine deutsche Informantin hat von diesen Frauen gehört. Weil die Familie *Kessler* nichts zu tun mit dem Ausdruck *Kess* oder mit dem berühmten Zwillingspaar Kessler zu haben scheint, habe ich beschlossen, dass auch die finnische Version keine Bedeutung vermitteln muss.

Ich habe wieder das finnische Telefonbuch angeblättert und habe einen schönen finnischen Nachnamen *Kesseli* gefunden. Auch *Kesseli* scheint ein relativ seltener Nachname in Finnland zu sein und der Name hat keine Bedeutung. Weil der Klang des deutschen und des finnischen Nachnamen so ähnlich ist, habe ich beschlossen, *Kessler* durch *Kesseli* zu *übersetzen*.

Lucille-Marie

Im deutschen Originaltext heißt ein kleines Mädchen *Lucille-Marie*. Weil dieser Vorname als solcher in der finnischen Übersetzung fremd klingen würde, habe ich beschlossen, auch diesen Vornamen ans Finnische anzupassen. Ich glaube, dass *Lucille-Marie* kein häufiger deutscher Vorname ist und deswegen habe ich ihn durch die finnische Version *Linda-Maria* ersetzt. Auch die finnische Version als

zusammengesetzter Vorname ist meiner Meinung nach eher seltener als die beiden Namen ohne diese Zusammensetzung.

Maximilian

Der deutsche Vorname *Maximilian* wird relativ oft durch die Form *Max* verkürzt. *Max* ist ein häufiger finnisch-schwedischer Name und deswegen habe ich entschieden, die gekürzte Form in der finnischen Übersetzung zu verwenden. Im Original wird *Maximilian* nur kurz erwähnt. Es wird z. B. nicht erwähnt, wo er wohnt oder wie alt er ist. Aus dem Ausgangstext kann aber vermutet werden, dass er ein Kind ist.

Mommsen

Mommsen heißt der Hausverwalter der Dieffe 93, wo Rico wohnt. Auf der Website *verwandt.de* kann herausgefunden werden, dass es sich hier um einen relativ seltenen Nachnamen handelt. Ich habe diesen Namen auch gegoogelt, weil ich erfahren wollte, ob der Nachname etwas bedeutet. Beim Googeln und auf der Website *verwandt.de* habe ich herausgefunden, dass der Name besonders häufig in Schleswig-Holstein, also in der Nähe von der dänischen Grenze ist. Das hatte ich auch schon früher geahnt, weil es in Dänemark häufig ist, dass Nachnamen mit der Endung *-sen* enden. Bei der Untersuchung habe ich auch erfahren, dass es einen Vornamen *Momme* gibt. *Mommsen* (oder *Momsen*) bedeutet hiermit der Sohn von *Momme*. Durch Googeln habe ich außerdem erfahren, dass ein Mann namens Theodor Mommsen ein bedeutender Historiker und Altertumswissenschaftler in Deutschland war. Er wurde mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet und er ist in Berlin gestorben. Weil es im Ausgangstext aber keine Hinweise auf Theodor Mommsen gibt, habe ich beschlossen den deutschen Nachnamen ans Finnische anzupassen und somit lautet die finnische Übersetzung einfach *Möttölä*, was im Finnischen keine Bedeutung hat.

Oskar

Weil der deutsche Eigenname *Oskar* auch eine finnische Version hat, habe ich

beschlossen sie zu benutzen. Dieser Name war einer der leichtesten ins Finnische zu übersetzen.

Runge(-Blawetzky)

Der Nachname *Runge* ist laut *verwandt.de* schon etwas bekannter in Deutschland als die anderen Nachnamen, die im Ausgangstext auftreten. Weil auch dieser Name keine besondere Bedeutung hat, habe ich ihn durch den finnischen Nachnamen *Rönkä* ersetzt, weil der Klang beider Namen relativ ähnlich ist. Die finnische Version habe ich wieder im Telefonbuch gefunden und sie hat im Finnischen keine Bedeutung. *Rönkä* gehört nicht zu den häufigsten Nachnamen Finnlands, aber auch nicht zu den seltensten.

Wehmeyer

Meiner Meinung nach war es am schwierigsten, diesen Eigennamen ins Finnische anzupassen, weil er – soweit ich weiß – im Deutschen keine Bedeutung hat. Laut *verwandt.de* kommt der Name in Deutschland eher selten als häufig vor. Es war auch relativ schwierig eine finnische Entsprechung zu finden, deren Klang möglichst nahe beim deutschen Original wäre. Im Telefonbuch habe ich trotzdem den Nachnamen *Vehmanen* gefunden, dessen Klang relativ nahe bei *Wehmeyer* ist. Auch der finnische Name hat keine Bedeutung und er gehört nicht zu den häufigsten Nachnamen in Finnland.

2. Fremdwortübernahme

In insgesamt sechs Fällen ist das Verfahren der *Fremdwortübernahme* beim Übersetzen von Eigennamen benutzt worden. Diese Vorgehensweise ist eher verfremdend als einbürgernd.

Tabelle 4: Eigennamen mit Fremdwortübernahme

<i>der deutsche Ausgangstext</i>	<i>die finnische Übersetzung</i>
Doretti	Doretti
Isaac Newton	Isaac Newton
Marrak	Marrak
Massoud	Massoud
Rico	Rico
(Runge)-Blawetzky	(Rönkä)-Blawetzky

Rico Doretti

Der Protagonist des deutschen Ausgangstextes heißt *Rico Doretti* und er stammt aus Italien. Im Original (nicht unbedingt im ersten Kapitel) gibt es mehrere Hinweise auf die Herkunft von *Rico* und deswegen wollte ich den italienischen Namen des Protagonisten auch in der finnischen Übersetzung beibehalten. Ich habe erfahren, dass die Aussprache des Italienischen und des Finnischen sich ähneln und deswegen glaube ich, dass die jungen finnischen Leser keine Schwierigkeiten bei der Aussprache dieses italienischen Namens haben werden.

Isaac Newton

Weil dieser Name kein fiktiver, sondern ein wirklicher Name ist und außerdem weltweit bekannt ist, habe ich beschlossen ihn unverändert in die finnische Übersetzung zu übertragen. In diesem Fall ist die Wahl einer verfremdenden Vorgehensweise meiner Meinung nach begründet.

Marrak

Ein Nachbar von Rico und seiner Mutter heißt *Marrak*. Als ich die Verteilung des Nachnamens in *verwandt.de* untersucht habe, habe ich bemerkt, dass dieser Nachname in Deutschland besonders selten ist. Durch Googeln habe ich erfahren, dass es einen

deutschen Autor namens Michael Marrak gibt. Die meisten Treffer im Google behandeln diesen Autor. Ich habe versucht, zu untersuchen, woher dieser Nachname ursprünglich stammt, aber ich habe die Information nicht gefunden. Es ist aber sicher, dass der Nachname kein deutscher Name ist. Aus diesem Grund habe ich beschlossen, diesen Nachnamen als solchen in den finnischen Zieltext zu übertragen. Der Rico der finnischen Übersetzung hat nämlich auch mehrere ausländische Nachbarn, weil er in Jakomäki wohnt. Ich glaube auch, dass finnische Zielleser keine Schwierigkeiten beim Aussprechen dieses Namens haben, weil der Name keine fremden Buchstaben enthält.

Massoud

Auch dieser Eigenname hat wahrscheinlich eine ausländische Herkunft. Im Originalwerk wird nicht erwähnt, ob die Figur ausländisch ist oder nicht. Weil Rico aber in Kreuzberg wohnt, wo viele Ausländer wohnen, kann vermutet werden, dass auch *Massoud* ein Ausländer ist. Weil der Rico der finnischen Übersetzung in Jakomäki wohnt, wo auch viele Ausländer wohnen, habe ich beschlossen den Namen *Massoud* in der Übersetzung unverändert beizubehalten.

(Runge)-Blawetzky

In diesem Zusammenhang wird bloß der Nachname *Blawetzky* behandelt, weil der erste Teil des Namens (Runge) später behandelt wird. In diesem Fall handelt es sich wahrscheinlich um einen Namen polnischer Herkunft. Wegen des historischen Geschehnisses gibt es viele deutsche Nachnamen, die polnische Herkunft haben, aber der Namenträger ist nicht unbedingt ein Pole. Als ich den Nachnamen *Blawetzky* gegoogelt habe, habe ich bemerkt, dass es kein üblicher Name ist, weil ich nur Treffer gefunden habe, die auf den deutschen Ausgangstext *Rico, Oskar und die Tieferschatten* hinweisen. Es mag also sein, dass der Autor Steinhöfel den Namen selber erfunden hat. Weil Rico und seine Mutter aber im Stadtteil Berlins wohnen, wo viele Ausländer wohnen, habe ich beschlossen, diesen Nachnamen als solche in der finnischen Übersetzung beizubehalten.

3. (Lehn)Übersetzung

Diese Gruppe enthält sowohl Glied-für-Glied-Übersetzungen als auch sogenannte teilweise Übersetzungen. Mit den Glied-für-Glied-Übersetzungen meine ich Kujamäkis Übersetzungsverfahren von Lehnübersetzungen (s. Kapitel 5.3). Mit den teilweisen Übersetzungen werden dagegen Übersetzungen gemeint, wo ein Glied eines ausgangssprachigen Eigennamens in die Zielsprache übersetzt ist. Ich habe dieses Übersetzungsverfahren in insgesamt sechs Fällen benutzt.

Tabelle 7: Eigennamen mit Lehn(Übersetzung)

<i>der deutsche Ausgangstext</i>	<i>die finnische Übersetzung</i>
(ALDI-)Kidnapper	(LIDL-)kidnappaaja
Dahling	Laaksonen
Graue (Hummeln)	Harmaa (Hapset)
Kiesling	Soranen
Mister 2000	Herra 2000
Westbühl	Lännenmäki

(ALDI-)Kidnapper

Diesen Spitznamen habe ich sowohl unter Umschreibung als auch unter (Lehn)Übersetzung kategorisiert, weil ich beim Übersetzen dieses Eigennamens teilweise beide Verfahren benutzt habe. Den ersten Teil des Namens *Aldi* habe ich durch *Lidl* ersetzt, aber den letzteren Teil des Namens habe ich einfach aus dem Deutschen ins Finnische übersetzt und die deutsche Form durch das entsprechende finnische Äquivalent ersetzt.

Dahling

Eine Nachbarin von Rico und von seiner Mutter heißt Frau *Dahling*. Meine deutsche Informantin hat mir erzählt, dass das deutsche Wort *Tal* ehemals *Dahl* geschrieben wurde. Frau *Dahling* wird relativ viel im Ausgangstext beschrieben, aber der Nachname scheint nichts mit den Eigenschaften dieser Figur zu tun zu haben. Aus diesem Grund habe ich beschlossen den deutschen Nachname *Dahling* durch den finnischen Nachname *Laaksonen* zu ersetzen. In diesem Fall haben die beiden Nachnamen einigermaßen ähnliche Bedeutung.

Graue Hummeln

Ricos Mutter spielt Bingo mit Rentnern in einem Bingoclub namens *Graue Hummeln*. Ich habe den deutschen Eigennamen teilweise ins Finnische übersetzt: den letzten Teil des Namens habe ich in der finnischen Übersetzung umgeschrieben (*Hapset*), aber der erste Teil des Eigennamens habe ich direkt ins Finnische übersetzt (*harmaa*).

Kiesling

Wenn ich mit dem Übersetzen dieses Namens angefangen habe, habe ich zuerst in einem Wörterbuch nachgeschlagen, ob das Wort *Kies* eine Bedeutung hat. Ich habe erfahren, dass dieses Substantiv auf Finnisch *sora* oder *hiekkä* bedeutet. Weil der Nachname *Dahling* mit der Endung *-ing* endet und die finnische Version davon mit der *-nen*-Endung endet, wollte ich konsequent sein und den Nachnamen *Kiesling* so ins Finnische übersetzen, dass er auch mit der finnischen *-nen*-Endung endet. Deswegen habe ich den deutschen Nachnamen *Kiesling* durch den finnischen Nachnamen *Soranen* ersetzt.

Mister 2000

Diesen deutschen Spitznamen habe ich Glied für Glied ins Finnische übersetzt. Meiner Meinung nach passt auch meine finnische Version also das entsprechende Äquivalent *Herra 2000* gut zu einem Entführer, der im deutschen Ausgangstext *Mister 2000* heißt.

Westbühl

Ich habe den ersten Teil des Namens *West* ins Finnische übersetzt, weil dieser Nachname im deutschen Ausgangstext eine Bedeutung hat. *Westbühl* heißt der neue Nachbar von Rico und seiner Mutter und Rico hat Schwierigkeiten sich zu erinnern, ob der Nachname etwas mit Osten oder Westen zu tun hat, weil er ein tiefbegabtes Kind ist. Steinhöfel (2008, 15) schreibt: „Das gibt Stress, wenn ich den mal mit seinem Namen anreden muss. Wegen Westen und Osten und so weiter. Ich bringe nämlich links und rechts immer durch einander, auch auf dem Kompass.“ Den letzteren Teil des Namens habe ich in der finnischen Übersetzung umschrieben und die finnische Version dieses Nachnamens lautet somit *Lännenmäki*.

4. Umschreibung

Weil ich beim Übersetzen meistens die einbürgernde Übersetzungsmethode verwendet habe, habe ich dieses Verfahren relativ viel, nämlich in 15 Fällen benutzt. Die meisten Eigennamen, die durch die Umschreibung eingebürgert sind, sind Ergonyme oder Toponyme. Der Schauplatz im deutschen Ausgangstext ist Berlin – die Hauptstadt Deutschlands – mit seinen vielen Stadtteilen. Ich habe ein relativ radikales Experiment versuchen wollen und habe in der finnischen Übersetzung den originalen Schauplatz durch Helsinki – die Hauptstadt Finnlands – ersetzt. Genauso wie der Übersetzer ins Finnische von Gösta Knutssons *Petter Schwanzlos* oder *Pelle Schwanzlos* den originalen Schauplatz Uppsala auch durch Helsinki ersetzt hat. Auf die Weise ist der

Schauplatz der Übersetzung bestimmt bekannter für die finnischen Zielleser. Falls ich Berlin als Schauplatz erhalten hätte, hätte die Übersetzung viele fremdsprachige Eigennamen enthalten, die ich irgendwie für die finnischen Zielleser hätte erklären müssen.

Alle meiner Übersetzungsvorschläge bzw. Umschreibungen sind nicht Äquivalente der originalen Eigennamen. Die Skopostheorie ermöglicht die Benutzung der einbürgernden Übersetzungsmethode, wenn der Skopos des Zieltextes wichtiger ist, als der des Ausgangstextes (s. Kapitel 3). In meinem Übersetzungsprozess spielt also die Adäquatheit eine größere Rolle als die Äquivalenz, was typisch für die Skopostheorie ist. Trotz allem habe ich versucht, die Loyalität zu erhalten.

Weil ich die einbürgernde Übersetzungsmethode gewählt habe, habe ich relativ viel gearbeitet, um herauszufinden, was für Stadtteile die Stadtteile Berlins sind, die im deutschen Ausgangstext auftreten, damit ich die Stadtteile Helsinkis finde, die am besten diesen Stadtteilen Berlins entsprechen. Bei dieser Arbeit habe ich Hilfe von meiner deutschen Freundin bekommen, die in Berlin geboren ist und dort ihr ganzes Leben gewohnt ist. Weil ich auch Helsinki und alle seine Stadtteile nicht gut genug kenne, habe ich beim Übersetzen einige Internetquellen benutzt, die später in diesem Unterkapitel erwähnt werden. Die Idee dieses Übersetzungsverfahrens in diesem Zusammenhang war, Stadtteile von Helsinki zu finden, die infrastrukturell gut den Stadtteilen Berlins entsprechen würden. D. h., dass z. B. die Bevölkerungsstruktur möglichst ähnlich wäre. In diesem Zusammenhang spielt also z. B. der Klang der Eigennamen keine Rolle.

Tabelle 6: Eigennamen mit Umschreibung

<i>der deutsche Ausgangstext</i>	<i>die finnische Übersetzung</i>
ALDI(-Kidnapper)	LIDL(-kidnappaaja)
Berlin	Helsinki
Charlottenburg	Kruununhaka
Dieffe (Dieffenbachstraße) 93	Louhikko (Louhikkotie) 33

Döner	lihis
eBay	huuto.net
Edeka	K-Market
(Graue) Hummeln	(Harmaa) Hapset
Hermannplatz	Aleksanterinkatu
Karstadt	Stockmann
Kreuzberg	Jakomäki
Lichtenberg	Pitäjänmäki
Reichstag	(Helsingin) tuomiokirkko
Tempelhof	Malmi
Wedding	Kontula

ALDI(-Kidnapper)

Dieser Eigenname, der eigentlich ein Spitzname für einen Entführer ist, der im Ausgangstext auftritt, habe ich unter zwei Kategorien der Übersetzungsverfahren kategorisiert: sowohl unter der Umschreibung als auch unter der (Lehn)Übersetzung, weil meine Übersetzung Eigenschaften der beiden Kategorien hat.

Wenn ich mich in Deutschland längere Zeiten aufgehalten habe, habe ich bemerkt, dass die deutschen Supermarktketten Aldi und Lidl sich relativ stark ähneln. Die beiden sind preisgünstig und sie sehen von außen und innen gesehen ähnlich aus. Weil Lidl auch für junge finnische Leser bekannt ist, habe ich beschlossen Aldi durch Lidl zu ersetzen. Später wird diese Übersetzung dieses Spitznamens genauer erklärt, wenn die Übersetzungslösung durch den letzteren Teil des Namens (Kidnapper) im Zusammenhang des Verfahrens der (Lehn)Übersetzung betrachtet wird.

Berlin

Der Schauplatz des Originaltextes *Berlin* habe ich durch *Helsinki* ersetzt, weil ich einen Schauplatz für die finnische Übersetzung finden wollte, der auch eine Großstadt wäre. Natürlich ist *Helsinki* viel kleiner als *Berlin*, aber in Finnland war diese Stadt die einzige Möglichkeit für den Schauplatz, weil es in Finnland eigentlich keine anderen Großstädte gibt.

Charlottenburg

Ich habe *Charlottenburg* in Berlin besucht und habe bemerkt, dass es eine vornehme Gegend mit schönen Boutiquen, Gebäuden, Geschäften, Galerien, Restaurants usw. ist. Es ist bestimmt sehr teuer in *Charlottenburg* zu wohnen und der Stadtteil ist wahrscheinlich einer der angesehensten Stadtteile Berlins. Aus diesem Grund wohnen in diesem Gebiet viele wohlhabende Menschen. Wenn ich an Helsinki gedacht habe, um einen Stadtteil zu finden, der Charlottenburg ähneln würde, ist mir *Kruununhaka* aufgefallen. Dieser Stadtteil liegt im Stadtkern Helsinkis und ist auch ein relativ teures und angesehenes Wohngebiet. Es gibt auch viele Boutiquen, Restaurants, Geschäfte usw. in *Kruununhaka*.

Dieffe (Dieffenbachstraße) 93

Dieffe 93 heißt in Kreuzberg die Straße, in der Rico mit seiner Mutter wohnt. In einem Interview (Hahn 2011) habe ich herausgefunden, dass *Dieffe* die Abkürzung von *Dieffenbachstraße* lautet, die sich auch wirklich in Kreuzberg befindet. Durch dasselbe Interview habe ich auch erfahren, dass der Autor Steinhöfel selber in der Berliner *Dieffenbachstraße* wohnt, und dass es aber kein Haus mit der Nummer 93 in dieser Straße gibt.

Weil der Rico der finnischen Übersetzung im Stadtteil namens Jakomäki wohnt, wollte

ich eine Straße finden, die sich wirklich in Jakomäki befindet und die schön verkürzt werden könnte. Als ich den Stadtplan untersucht habe, habe ich eine Straße namens *Louhikkotie* gefunden, die ich *Louhikko* abgekürzt habe.

Döner

Der Ausdruck *Dönerkebab* kann als ein Warenname oder als ein Produktname betrachtet werden. *Döner* ist auch ein kulturspezifischer Ausdruck, der in allen Sprachen ein Äquivalent nicht unbedingt hat. In Finnland kennen wir den Ausdruck *Kebab*, aber der Ausdruck *Dönerkebab* kann für viele fremder sein.

Im deutschen Ausgangstext ist Rico einen *Döner* als Zwischenmahlzeit, aber in Finnland ist es bestimmt seltsamer, dass ein Kind einen *Kebab* als Zwischenmahlzeit isst, wenn es z. B. aus der Schule nach Hause gekommen ist und Hunger hat. Aus diesem Grund habe ich *Döner* durch *lihis* ersetzt, die eine verkürzte Form von einer Fleischpirogge ist, weil sie in Finnland bekannter ist.

eBay

In Deutschland ist das Internetauktionshaus *eBay* sehr beliebt. In Finnland kennen wir es auch, aber ich glaube, dass es nicht genauso beliebt ist wie in Deutschland. Aus diesem Grund habe ich *eBay* durch die finnische Version *huuto.net* ersetzt. *Huuto.net* ist auch ein Internetauktionshaus, das in Finnland relativ beliebt ist. Ich bin sicher, dass fast jedes finnische Kind schon weiß, worum es sich handelt, wenn es den Namen *huuto.net* hört.

Edeka

Wenn ich mich in Deutschland aufgehalten habe, habe ich bemerkt, dass die Supermarktkette *Edeka* etwas teurer ist als z. B. Aldi, Lidl oder Plus. Sie ist trotzdem relativ beliebt in Deutschland. In Finnland haben wir auch mehrere Supermarktketten, von denen einige teurer und einige preisgünstiger sind. Ich habe beschlossen *Edeka* durch *K-Market* zu ersetzen, weil *K-Market* auch nicht zu den preisgünstigsten Supermarktketten Finnlands gehört, sondern eher etwas teurer ist.

(Graue) Hummeln

Die Mutter von Rico spielt Bingo mit Rentnern in einem Bingoklub namens *Graue Hummeln*. Diesen Eigennamen habe ich sowohl unter Umschreibung als auch unter (Lehn)Übersetzung kategorisiert, weil ich beim Übersetzen beide Übersetzungsvorgehensweisen verwendet habe. Der letztere Teil des Namens *Hummeln* habe ich durch das finnische Wort *Hapset* ersetzt. *Hummeln* und *Hapset* sind keine Äquivalente, aber in diesem Zusammenhang habe ich mich eher auf den Klang und auf die Bedeutung des Eigennamens konzentriert. Ich finde, dass der Name *Harmaa Hapset* gut als Name für einen Rentnerklub funktioniert.

Karstadt am Hermannplatz

Im Ausgangstext wird Berliner *Hermannplatz* im Zusammenhang von dem Warenhaus *Karstadt* erwähnt. Wenn ich in *Karstadt* in Deutschland eingekauft habe, habe ich bemerkt, dass es und das finnische Warenhaus *Stockmann* sich ähneln. Aus diesem Grund habe ich *Karstadt* durch *Stockmann* ersetzt. Weil es keinen großen Platz in der Nähe von *Stockmann* in Helsinki gibt, habe ich beschlossen *Hermannplatz* durch *Aleksanterinkatu* zu ersetzen, weil *Stockmann* in der *Aleksanterinkatu* liegt. *Kolmen sepän –auktion Stockmann* würde meiner Meinung nach auch ein zu langer Name sein.

Kreuzberg

Kreuzberg heißt der Berliner Stadtteil, wo Rico mit seiner Mutter wohnt. Meine deutsche Freundin hat mir erzählt, dass viele Ausländer, insbesondere Türken, in *Kreuzberg* wohnen. Aus diesem Grund hat dieses Gebiet einen etwas negativen Beigeschmack unter der Bevölkerung. Weil die verschiedenen Stadtteile Helsinkis mir nicht bekannt waren, musste ich z. B. Information über die Bevölkerungsstruktur verschiedener Stadtteile Helsinkis suchen. Ich habe eine Karte von Helsingin kaupungin tietokeskus (s. 9) gefunden, wo die Anzahl der Bevölkerung mit anderen Muttersprachen als Finnisch oder Schwedisch in verschiedenen Stadtteilen Helsinkis gezeigt ist. Ich habe bemerkt, dass z. B. *Jakomäki* ein Stadtteil ist, wo viele Ausländer in Helsinki wohnen und habe beschlossen, dass der Rico der finnischen Übersetzung mit seiner Mutter in *Jakomäki* wohnt. Obwohl ich mich in diesem Fall auf den Klang oder die Bedeutung der Eigennamen nicht konzentriert habe, habe ich *Jakomäki* von den vielen Stadtteilen mit vielen Ausländern gewählt, weil sowohl der deutsche Name als auch der finnische Name jetzt mit der Endung *-mäki/-Berg* enden.

Lichtenberg

Von meiner deutschen Freundin habe ich erfahren, dass viele Arbeiter und Familien in *Lichtenberg* wohnen, weil sich dort viele Schulen, Kindergärten, Sportplätze, Jugendzentren samt klein- und mittelständische Unternehmen befinden. Der Anteil der Ausländer ist relativ gering in *Lichtenberg*. Wenn ich die Karte von Helsingin kaupungin tietokeskus untersucht habe, habe ich bemerkt, dass *Pitäjänmäki* ein ähnlicher Stadtteil in Helsinki sein könnte. Deswegen habe ich *Lichtenberg* in der finnischen Übersetzung durch *Pitäjänmäki* ersetzt. Auch in diesem Fall enden die beiden Eigennamen mit der Endung *-mäki/-Berg*.

Reichstag

Der deutsche Ausdruck *Reichstag* ist ein kulturspezifisches Ergonym. Wenn man nicht weiß, worauf damit hingewiesen wird, sagt der Name bestimmt nichts. In Finnland wäre das Reichstagsgebäude ein Ausdruck, der am besten dem deutschen Ausdruck entsprechen würde. Der deutsche Ausdruck kommt aber in einer Stelle im Ausgangstext vor, wo der Rico „ein Sparschwein“ hat, das die Form des *Reichstags* hat. Steinhöfel (2008, 21) schreibt: „Für den Notfall könnte ich ihr erlauben meinen Reichstag zu knacken. Die Münzen wirft man oben in die Glaskuppel ein, die hat einen Schlitz.“ Das finnische Reichstagsgebäude sieht aber etwas anders aus als der Berliner *Reichstag*. Aus diesem Grund habe ich den *Reichstag* durch den *Dom von Helsinki* ersetzt. Der Dom hat nämlich auch eine Kuppel. Ich könnte mir vorstellen, dass jemand ein Sparschwein haben könnte, das die Form des *Doms von Helsinki* hätte.

Tempelhof

Tempelhof heißt ein Stadtteil Berlins, wo sich einmal ein Flughafen befunden hat. Meine deutsche Freundin hat *Tempelhof* als ein Wohngebiet in Randlage beschrieben. Sie hat auch erzählt, dass es in *Tempelhof* viele Einfamilienhäuser von Durchschnittsfamilien gibt. Ich habe *Tempelhof* durch den Stadtteil *Malmi* ersetzt. In *Malmi* gibt es immer noch einen Flughafen und soweit ich weiß ähnelt der Stadtteil einigermaßen *Tempelhof*.

Wedding

Den Berliner Stadtteil *Wedding* habe ich im finnischen Zieltext durch *Kontula* ersetzt. Meine deutsche Informantin hat erzählt, dass dieses Gebiet ähnlich wie Kreuzberg etwas negativ behaftet ist durch die starke Ansiedlung von Migranten. Als ich wieder die Karte von Helsingin kaupunki untersucht habe, habe ich bemerkt, dass auch in *Kontula* viele Migranten wohnen.

7.3 Übersetzen von anderen Realienbezeichnungen

Im Unterkapitel 7.3.1 werden zuerst die Realienbezeichnungen kategorisiert, die im ersten Kapitel von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* auftreten. Im Unterkapitel 7.3.2 werden die Übersetzungslösungen von diesen Realienbezeichnungen genauer erklärt und begründet.

7.3.1 Klassifikation von anderen Realienbezeichnungen

Das erste Kapitel von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* enthält insgesamt sieben verschiedene Realienbezeichnungen, die in der vorliegenden Arbeit nicht unter Eigennamen kategorisiert sind. Wie schon früher erwähnt (s. Unterkapitel 5.1), gehören Eigennamen zu Realienbezeichnungen und bilden eine Untergruppe davon. Eigennamen werden in der vorliegenden Magisterarbeit als eigene Gruppe vorgestellt und deswegen werden sie nicht mehr unter Realienbezeichnungen behandelt. Die Realienbezeichnungen werden jetzt nach der Klassifikation von Kujamäki (1993, 78-88) kategorisiert.

Es gibt mehrere Fälle im deutschen Ausgangstext, in denen auf Stockwerke in einem Hochhaus hingewiesen wird. Der deutsche Ausdruck *der fünfte Stock* ist eigentlich keine Realienbezeichnung an sich, aber wenn dieser Ausdruck aus dem Deutschen ins Finnische übersetzt wird, ist das finnische Äquivalent normalerweise keine Möglichkeit. Wenn man Kulturwissen über die deutsche Kultur besitzt, weißt man, dass der Stock, den die Finnen meistens *den ersten Stock* nennen auf Deutsch *Erdgeschoss* heißt. D. h., dass der finnische zweite Stock eigentlich der deutsche erste Stock ist. Aus diesem Grund werden solche Ausdrücke in der vorliegenden Arbeit zu Realienbezeichnungen gezählt. Diese Ausdrücke repräsentieren meiner Meinung nach am besten die Gruppe, die Kujamäki (1993, 78-88) die Gruppe von *Sitten und Gebräuchen* nennt. Weil diese Ausdrücke ähnlich sind, werden alle von denen in diesem Zusammenhang nicht erwähnt.

Das deutsche Original enthält vier Realienbezeichnungen, die zu der Gruppe von

Nahrung und Erfrischung gehören. Diese Fälle sind *die Schrippe, das Müffelchen, der Gorgonzola* und *die Rigatoni*. Zu der Gruppe von Gebäuden wird in der vorliegenden Arbeit die Ausdrücke *Hinterhaus* und *Förderschule* gezählt.

7.3.2 Übersetzungsverfahren von anderen Realienbezeichnungen

Beim Übersetzen der anderen Realienbezeichnungen habe ich fünf verschiedene Übersetzungsverfahren benutzt: *Anwendung einer Analogie in der Zielsprache, hyperonymische Übersetzung, Umschreibung, Übersetzung* und *Auslassung*. Alle anderen von diesen Verfahren stammen aus Kujamäki (1998, 78-88) außer dem Verfahren *Umschreibung*, das von Natunen (2001, 103) stammt. Jetzt werden die Übersetzungslösungen genauer dargestellt und begründet. In der Analyse wird zuerst das verwendete Verfahren erwähnt woraufhin werden in alphabetischer Ordnung alle Realienbezeichnungen aufgelistet, die durch diese Vorgehensweise ins Finnische übersetzt worden sind.

1. Anwendung einer Analogie in der Zielsprache

Dieses Übersetzungsverfahren habe ich in zwei Fällen benutzt, nämlich beim Ausdruck *Müffelchen* und beim Ausdruck *Schrippe*. Im Interview mit Andreas Steinhöfel (Hahn 2011) habe ich erfahren, dass Steinhöfel irgendwelche Sandwiche Müffelchen nennt. Hahn (2011) fragt in ihrem Interview: „Woher stammt denn das Wort Müffelchen?“ Steinhöfel antwortet (Hahn 2011.) „Müffelchen, das sind in kleine Stückchen geschnittene Brotscheiben mit was drauf. Ich habe keine Ahnung, wo das Wort herkommt. So haben wir das als Kinder immer genannt. Ich stamme aus Hessen, vielleicht ist es da verbreitet. Ich weiß es nicht.“ Wenn ich die Beschreibung von Steinhöfel gelesen habe, habe ich beschlossen *Müffelchen* durch das finnische Wort *voileipä* zu ersetzen.

Schrippe lautet eine Berliner Bezeichnung für das deutsche Wort Brötchen. Die Bäckereikultur in Deutschland unterscheidet sich relativ viel von der in Finnland: in Deutschland gibt es Bäckereien in jeder Ecke, in jedem Dorf, überall also. Aus diesem Grund habe Deutsche auch viele verschiedene Sorten von Brötchen, die auch eigene Bezeichnungen haben. In Finnland haben wir nicht so viele verschiedene Sorten von Brötchen und deswegen auch nicht so viele Bezeichnungen für verschiedene Brötchen. Aus diesem Grund habe ich beschlossen, in der finnischen Übertragung in diesem Zusammenhang die allgemeine finnische Entsprechung *sämpylä* zu benutzen.

2. Auslassung

Im Bild von dem Wohnhaus von Rico und seiner Mutter steht ein deutscher Ausdruck *Hinterhaus*. Ich habe lange ein passendes finnisches Äquivalent für diesen Ausdruck gesucht. Meine deutsche Freundin hat mir erzählt, dass viele Berliner Häuser Hinterhäuser haben. Sie schreibt: „Ein Hinterhaus ist ein Teil eines Hauses, der über einen Hof erreicht wird. Man klingelt quasi im Vorderhaus und geht dann durch den Hinterhof zu einem separaten Hauseingang im Hinterhaus. Es stehen quasi zwei Häuser parallel hintereinander, aber sie sind über einen Weg oder Garten miteinander verbunden.“

Hier geht es wahrscheinlich um eine Realienbezeichnung, die kein festes finnisches Äquivalent hat. In Finnland haben wir keine Hinterhäuser soweit ich weiß. Ich habe zuerst gedacht, dass ich diese Realienbezeichnung mit dem Verfahren der Umschreibung ins Finnische übersetzen würde und den deutschen Ausdruck z. B. durch den finnischen Ausdruck *piha* ersetzen würde. Weil im ersten Kapitel von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* aber keine anderen Hinweise auf diese Realienbezeichnung vorkommt, habe ich beschlossen, die Realienbezeichnung auch aus dem Bild wegzulassen. Wenn ich aber das ganze Buch ins Finnische übersetzen würde, sollte ich eine andere Lösung finden, weil später im Originalwerk Hinweise auf diesen Ausdruck auftreten.

3. Hyperonymische Übersetzung

Wenn ich die Nahrungswörter *Rigatoni* und *Gorgonzola* ins Finnische übersetzt habe, habe ich das Verfahren der hyperonymischen Übersetzung verwendet. Beide Ausdrücke könnten einfach durch die Fremdwortübernahme ins Finnische übertragen werden, weil sie finnische Äquivalente haben. Ich glaube jedoch, dass diese ursprünglich italienischen Wörter für finnische Leser als direkte Übersetzungen fremd und schwierig zu verstehen wären. Deswegen habe ich beschlossen, dass ich in der Übersetzung nicht direkte finnische Entsprechungen benutze, sondern semantisch allgemeinere Hyperonyme. *Rigatoni* habe ich in der finnischen Übersetzung durch *putkimakaroni* und *Gorgonzola* durch *sinihomejuusto* ersetzt.

4. Umschreibung

Beim Übertragen der ausgangssprachigen Ausdrücke, die Stockwerke eines Gebäudes beschreiben, habe ich die Übersetzungsvorgehensweise der Umschreibung benutzt. Ich habe z. B. den deutschen Ausdruck *der vierte Stock* durch den finnischen *viides kerros* ersetzt, weil wie schon erwähnt wurde, ist dieses System in Deutschland anders, weil Deutschen den ersten Stock normalerweise Erdgeschoss nennen. Aus diesem Grund heißt meistens erst der finnische zweite Stock erster Stock in Deutschland usw. Weil das Ausgangsbuch *Rico, Oskar und die Tieferschatten* ein Bild von dem Hochhaus enthält, wo Rico und seine Mutter wohnen, und es im Text viele Hinweise auf ihre Nachbarn gibt, finde ich es unvermeidlich die deutschen Ausdrücke verändert in die finnische Übersetzung zu übersetzen. Auf die Weise stimmen die Hinweise zu dem Bild auf der ersten Seite auch in der finnischen Übersetzung.

5. Übersetzung

Diese Übersetzungsvorgehensweise habe ich benutzt, als ich den deutschen Ausdruck *Förderschule* ins Finnische übersetzt habe. Ich glaube, dass es in Finnland immer weniger Förderschulen gibt, aber in diesem Fall habe ich entschieden, die direkte

finnische Entsprechung *erityiskoulu* zu benutzen. Das deutsche Schulsystem unterscheidet sich von dem finnischen Schulsystem, aber ich glaube, dass in diesem Zusammenhang die finnischen Zielleser wissen, worum es sich handelt, wenn sie das Wort *erityiskoulu* hören.

7.4 Andere Übersetzungsprobleme

In diesem Unterkapitel werden noch andere Übersetzungsprobleme beschrieben, die während des Übersetzungsprozesses aufgetreten sind. In diesem Zusammenhang wird aber zuerst der Verlauf des Übersetzungsprozesses kurz ganz im Allgemeinen erläutert.

Ich habe zuerst eine Rohübersetzung von dem deutschen Ausgangstext verfasst, ohne die Eigennamen und die Realienbezeichnungen ins Finnische zu übersetzen. Erst nach der Rohübersetzung habe ich mich mit dem Übersetzen der Eigennamen und der Realienbezeichnungen gründlicher beschäftigt. Eine deutsche Freundin von mir, die in Berlin geboren ist und dort ihr ganzes Leben gewohnt hat, hat mir bei meiner Beschäftigung geholfen, weil sie Berlin und seine Stadtteile gut kennt. Dieses Wissen habe ich gebraucht, wenn ich die Stadtteile Berlins, die im deutschen Original auftauchen, ins Finnische eingebürgert habe. Wenn ich die Eigennamen und die Realienbezeichnungen ins Finnische übersetzt hatte, habe ich mich gründlicher mit der Rohübersetzung beschäftigt und sie verbessert. Ich habe bemerkt, dass ich in meiner Rohübersetzung einige deutsche Wortstellungen gehabt habe, und ich habe sie auch korrigiert.

Vielleicht eines der größten Probleme war die Frage des Sprachstils in der finnischen Übersetzung. Steinhöfel hat nämlich im deutschen Text einigermaßen Umgangssprache benutzt. Nach einigen Überlegungen habe ich auch beschlossen, einige umgangssprachliche Wörter im finnischen Zieltext zu verwenden. Ich habe in der finnischen Übersetzung z. B. die umgangssprachlichen finnischen Personalpronomina *mä, sä, se* und *ne* statt der hochsprachlichen Formen *minä, sinä, hän* und *he* benutzt.

Ich habe beim Übersetzen auch mit den deutschen Höflichkeitsformen Probleme gehabt. Der deutsche Rico siezt natürlich ältere Menschen, wie seine Nachbarn, weil das Siezen

in Deutschland üblich ist. Rico benutzt außerdem Anreden wie *Herr Fitzke* oder *Frau Dahling*. Steinhöfel (2008, 12) schreibt: „Tach, Herr Fitzke [...], ich hoffe, ich habe Sie nicht geweckt.“ Das Problem ist, wie der finnische Rico sich in derselben Situation verhalten würde? Meiner Meinung nach passt Siezen im Finnischen nur zu formalen Situationen, obwohl es in Deutschland viel üblicher ist als in Finnland. Aus diesem Grund habe ich in der zielsprachigen Übertragung eigentlich ausschließlich Duzen benutzt. Auch die Verwendung von Anreden ist in Deutschland üblicher als in Finnland. Ich glaube, fast niemand würde im Finnischen *Rouva Laaksonen* sagen. Aus diesem Grund habe ich die Anrede *Frau Dahling* durch die finnische Form *Laaksojen tääti* ersetzt.

Insbesondere Dialoge im Originalwerk enthalten auch viele Ellipsen, die ich in der finnischen Übersetzung in vielen Fällen durch komplette Sätze ersetzt habe, weil ich glaube, die jungen Leser können der Handlung des Textes auf diese Weise besser folgen. Steinhöfel (2008, 19) schreibt:

„Schon was gegessen ein Döner oder so?“

„Nee.“

„Also Hunger?“

„Klar.“

„Okay. Ich mach uns Fischstäbchen.“

Ich habe denselben Dialog ins Finnische wie folgt übersetzt:

”Joko olet syönyt jotain, lihiksen tai jotain?”

”En.”

”Sulla on siis nälkä?”

”Jep.”

”Okei. Mä paistan meille kalapuikkoja.”

Der deutsche Originaltext enthält auch einige Kraftwörter und negative Spitznamen. Fitzke nennt Rico *Schwachkopf* und Ricos Mutter nennt Fitzke *Saftsack* oder *Fressack*. Weil die finnische Übersetzung für Kinder und Jugendliche ab acht Jahren empfohlen ist, musste ich überlegen, wie ich diese Kraftwörter und Spitznamen ins Finnische übertragen würde. Im Allgemeinen könnte ich feststellen, dass ich die deutschen Versionen etwas abgemildert habe.

Probleme beim Übersetzen können auch verschiedene ausgangssprachige Wortspiele verursachen. Im ersten Kapitel des deutschen Originaltextes gibt es ein Wortspiel, wo Rico staunt, warum Erdbeere *Erdbeere* heißt, obwohl sie nicht unter der Erde wächst. Im Finnischen enthält der entsprechende Ausdruck *mansikka* keine direkten Hinweise auf die Erde. Aus diesem Grund konnte ich die direkte finnische Entsprechung nicht benutzen, weil das Wortspiel im Finnischen nicht als solches funktioniert hätte. Deswegen habe ich *mansikka* durch *metsämansikka* ersetzt und habe wie folgt übersetzt: „Joillakin jutuilla on aika kummallisia nimiä ja silloin täytyy saada kysyä, miksi niitä nimitetään sellaisilla nimillä, joilla niitä nimitetään. Mua ihmetyttää esimerkiksi, miksi metsämansikoita kutsutaan metsämansikoiksi, vaikka ne eivät aina edes kasva metsässä.“ Alles in allem enthält der deutsche Ausgangstext viele verschiedene Erscheinungen, die beim Übersetzen Übersetzungsprobleme verursachen können.

7.5 Feedback der Probeleser

Ich habe drei Probeleser für meine finnische Übersetzung gehabt. Ich habe sie kurz interviewt und habe gefragt, wie sie die zielsprachige Übersetzung fanden. Zwei von den Probelesern sind Jungen und eins von ihnen ist ein Mädchen. Die Jungen sind sieben und neun Jahre alt und das Mädchen ist zwölf Jahre alt. Einer der Probeleser war eigentlich „minderjährig“ für meine Übersetzung. Wie schon früher erwähnt, sind die Altersempfehlungen jedoch nur richtungsweisend und keine absolute Grenze. Aus diesem Grund habe ich beschlossen, auch den Siebenjährigen als meinen Probeleser zu akzeptieren.

Meine wichtigste Frage war, ob die Probeleser irgendwelche fremden Elemente im finnischen Zieltext gefunden haben. Ich habe sie auch gefragt, ob sie einige von den ausländischen Personennamen störend oder schwierig zu lesen oder auszusprechen fanden. Außerdem wollte ich wissen, ob meine Probeleser der Handlung folgen konnten und wie sie die Sprache der Übersetzung fanden.

Den beiden Jungen habe ich den Text vorgelesen, weil der jüngere noch nicht selber lesen kann. Ich habe sie gebeten, mich zu unterbrechen, wenn sie ein fremdes oder ein

störendes Element hören. Ich habe bemerkt, dass die Jungen einige finnische Ausdrücke nicht kannten, die ich in meiner zweiten Übersetzungsversion benutzt habe. Ausdrücke wie *ontto*, *julkisivu*, *dekkari*, *lunnaat* und *papiljotti* waren fremd für sie, was ich gar nicht erwartet hatte. Für das zwölfjährige Mädchen waren diese Ausdrücke aber schon bekannt. Zuerst habe ich gedacht, dass ich alle diese Ausdrücke irgendwie einfacher auszudrücken versuche, aber dann habe ich jedoch beschlossen, dass ich nur einige Ausdrücke umschreiben würde. Kinder brauchen nämlich alle Ausdrücke nicht selber zu verstehen oder zu kennen, weil sie ihre Eltern oder andere Erwachsenen fragen können, wenn sie nicht alles verstanden haben. Auf diese Weise lernen sie auch neue Ausdrücke. Die Ausdrücke *julkisivu*, *dekkari* und *papiljotti* habe ich in meiner dritten Übersetzungsversion durch *talo*, *rikoselokuva* und *tarrarulla* ersetzt.

Wenn ich meine Probeleser gefragt habe, ob sie einige von den ausländischen Eigennamen, die auch in der finnischen Übersetzung auftreten für schwierig oder störend halten, hat das zwölfjährige gemeint, dass einige von denen etwas schwierig zu lesen waren. Die zwei Jungen haben sie wiederum nicht störend gefunden. Ich habe ihnen aber den Text vorgelesen, was ein Grund dafür sein kann, dass sie die Personennamen nicht störend oder schwierig zu verstehen fanden. Die beiden Jungen haben aber auch ausländische Schüler in ihren Klassen und der ältere hat auch einen guten ausländischen Freund. Aus diesem Grund kann es sein, dass die Jungen sich schon einigermaßen an ausländische Personennamen in ihrem Alltag gewöhnt haben. Weil die ausländischen Eigennamen, die ich aus dem deutschen Ausgangstext in die finnische Übersetzung unverändert übertragen habe, meiner Meinung nach jedoch relativ leicht auszusprechen sind, habe ich beschlossen, sie im finnischen Zieltext als solche beizubehalten. Ich glaube, dass der Kontext und das Hausbild auf der ersten Seite der Übersetzung den Ziellesern verraten, dass es hier um Personennamen handelt.

Sowohl die Jungen als auch das Mädchen fanden den Zieltext lustig, was auch eins von meinen Zielen war. Alle meinten, dass sie der Handlung gut folgen könnten. Obwohl ich nur ein Kapitel des Ausgangsbuchs ins Finnische übersetzt habe, haben die zwei Jungen den Text zu lang gefunden. Das ganze Ausgangsbuch enthält über zweihundert Seiten, was wirklich relativ viel ist. Ich glaube aber, dass Kinder, die gerne lesen, es auch schaffen, das ganze Buch zu lesen. Immer jüngere Leser lesen nämlich auch z. B. Harry Potter –Bücher, die sehr umfassend sind.

8 SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Für die vorliegende Magisterarbeit wurde ein Kapitel des deutschen Kinderbuchs *Rico, Oskar und die Tieferschatten* von Andeas Steinhöfel ins Finnische übersetzt. Das Ziel des Übersetzungsprozesses war, möglichst viel eine einbürgernde Übersetzungsverfahren zu benutzen, damit der finnische Zieltext keine für junge Zielleser fremden Elemente enthält. Beim Übersetzen wurde insbesondere auf das Übersetzen von Eigennamen und anderen Realienbezeichnungen geachtet und es wurden Übersetzungsverfahren benutzt, die meistens von Kujamäki (1998) stammen. Außerdem wurden zwei andere Vorgehensweisen verwendet, die von Nord (1998) und von Natunen (2001) stammen. Die Skopostheorie, die als theoretischer Hintergrund der vorliegenden Pro Gradu –Arbeit diente, hat das Verfassen einer etwas „freieren“ Übersetzung ermöglicht. Beim Übertragen wurden Adäquatheit und Loyalität statt einer totalen Äquivalenz angestrebt, was genau typisch für die Skopostheorie ist. Wie in der Skopostheorie, spielte der Skopos des Zieltextes auch in diesem Fall eine größere Rolle als der des Ausgangstextes. Beim Übersetzen von einigen ausländischen Eigennamen wurden auch einige verfremdende Übersetzungsvorgehensweisen benutzt. Alles in allem wurde aber das Verfahren der Umschreibung beim Übertragen von Eigennamen am meisten verwendet.

Während des Übersetzungsprozesses von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* habe ich bemerkt, dass das Übersetzen gar nicht so einfach ist, wie man leicht denken könnte. Eine von meinen Forschungsfragen lautete: *Warum verursacht das Übersetzen von im Ausgangstext gefundenen Eigennamen und anderen Realienbezeichnungen Probleme?* Wenn Eigennamen und andere Realienbezeichnungen übersetzt werden, müssen viele verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Weil ich beim Übersetzen meistens die einbürgernde Übersetzungsmethode benutzt habe, musste ich zuerst Information z. B. über die verschiedenen Stadtteile Berlins suchen, damit ich die Stadtteile Helsinkis finden konnte, die möglichst gut den Stadtteilen Berlins entsprechen würden. Wenn ich die verfremdende Übersetzungsmethode mehr verwendet hätte und die originalen Eigennamen einfach unverändert in die Übersetzung übertragen hätte, wäre der Übersetzungsprozess wahrscheinlich etwas leichter gewesen. Ich halte aber die Wahl der einbürgernden Übersetzungsmethode eher für eine positive Herausforderung und für einen interessanten Versuch. Die genaueren Antworten auf die Forschungsfragen: *Wie*

werden die beim Übersetzen begegneten Problemfälle gelöst? und Warum werden gerade diese Entscheidungen getroffen? sind in den Unterkapiteln 7.2.2 und 7.3.3 zu finden.

Das Übersetzen von Eigennamen und Realienbezeichnungen war nicht die einzige Herausforderung, mit der ich mich beim Übertragen beschäftigt habe. Wie ich im Unterkapitel 7.4 schreibe, habe ich auch andere Übersetzungsprobleme gehabt. Aus diesem Grund konnte ich auch feststellen, dass das Übersetzen auf jeden Fall viel mehr ist, als das Übersetzen von einzelnen ausgangssprachigen Wörtern in die Zielsprache.

Wenn ich mich mit den Eigennamen, die im deutschen Ausgangstext vorkommen, genauer beschäftigt habe, habe ich bemerkt, dass insbesondere viele Vornamen relativ leicht ins Finnische zu übersetzen waren, weil sie keine eigentliche Bedeutung haben oder z. B. keine Wortspiele enthalten. Ich habe auch bemerkt, dass die Personennamen mit den Eigenschaften der Figuren oder mit der Handlung von *Rico, Oskar und die Tieferschatten* nicht verknüpft sind. Aus diesem Grund habe ich nicht so viel Fantasie beim Übersetzen gebraucht, wie z. B. die Übersetzerin ins Finnische von *Harry Potter*. Beim Übersetzen von einigen Realienbezeichnungen habe auch ich jedoch mehr oder weniger Fantasie aber auch Kulturwissen gebraucht. Wenn ich den Ausdruck *Reichstag* ins Finnische übersetzt habe, musste ich lange überlegen, wie ich diesen Ausdruck auf Finnisch ausdrücken würde. Es war nicht so einfach, weil es sich in diesem Fall um eine Sparbüchse handelt, die die Form des deutschen Reichstags hat und die Hauptfigur beschreibt, wie sie funktioniert. Endlich habe ich meiner Meinung nach jedoch eine passende finnische Entsprechung gefunden und *Reichstag* durch (*Helsingin*) *tuomiokirkko* ersetzt.

Eine von meinen Forschungsfragen lautete: *Falls es fremde Elemente in der finnischen Übersetzung gibt, welche sind es und warum sind sie nicht eingebürgert worden?* Weil der deutsche Ausgangstext einige ausländische Eigennamen enthält, habe ich beschlossen, diese Eigennamen unverändert in die finnische Übersetzung zu übertragen, weil auch der finnische Rico in einem Stadtteil wohnt, wo viele Ausländer wohnen. Deswegen enthält die zielsprachige Übersetzung jetzt einige fremde Elemente, die nicht eingebürgert sind.

Wie gut wird der Übersetzungsauftrag erfüllt? So lautete auch eine von meinen

Forschungsfragen, die im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit dargestellt werden. Das Ziel des fiktiven Übersetzungsauftrags war, den ausgangssprachigen Originaltext so in die Zielsprache zu übertragen, dass die Übersetzung keine fremden Elemente enthält, die die Zieltextempfänger nicht verstehen würden oder die sie für störend halten würden. Als ich meine Probeleser gefragt habe, ob die ausländischen Eigennamen im Zieltext störend wirken, haben zwei von drei geantwortet, dass sie relativ leicht zu lesen und auszusprechen waren, obwohl sie ausländisch sind. Aus diesem Grund habe ich also meinen Übersetzungsauftrag relativ gut erfüllt, obwohl die finnische Übersetzung einige fremde und verfremdete Elemente enthält.

Beim Übersetzen habe ich bemerkt, dass diese Tätigkeit zeitraubend ist. Erst die dritte Übersetzungsversion hat mir am besten gefallen. Für die vorliegende Magisterarbeit habe ich nur ein Kapitel des deutschen Ausgangsbuchs ins Finnische übertragen. In der Zukunft wäre es interessant das ganze Werk ins Finnische zu übersetzen. Während des Übersetzungsprozesses würden bestimmt noch mehr Übersetzungsprobleme auftreten. Aus diesem Grund könnte ich mich auf andere Probleme konzentrieren.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

Steinhöfel, Andreas 2008: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Hamburg: Carlsen Verlag.

Wörterbücher und Lexika:

Brockhaus Enzyklopädie 1974: 19. Band, TRIF-WAL. Wiesbaden: F. A. Brockhaus.

Brockhaus Enzyklopädie: in vierundzwanzig Bänden 1993: 22. Band, TEP-UR. Mannheim: F. A. Brockhaus.

Fleischer, Wolfgang & Helbig, Gerhard & Lerchner, Gotthard (Hg.) 2001: Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Metzler Lexikon Sprache 2000: Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Rekiaro, Ilkka & Klemmt, Rolf 2005: Suomi-saksa-suomi –perussanakirja. Helsinki: Gummerus kustannus.

Sekundärliteratur:

Bauer, Gerhard 1998: Deutsche Namenkunde. Berlin: Weidler Buchverlag.

Bödeker, Birgit & Freese, Katrin 1987: Die Übersetzung von Realienbezeichnungen bei literarischen Texten: Eine Prototypologie. In: TextconText 2/3. Heidelberg: Julius Groos Verlag. S. 137-165.

Breindl, Eva 2011: Nomen. Online unter: http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_id=273
(zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

Carlsen Verlag 2011: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Online unter: <http://www.carlsen.de/web/presse/buch?tn=155551>
(zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

Dizdar, Dilek 1998: Skopostheorie. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 104-107.

Gardt, Andreas 1988: Übersetzen und interkulturelle Germanistik. Ein Kongreßbericht und Beitrag zur Diskussion. In: Holz-Mänttari, Justa & Vermeer, Hans J. (Hg.): TextconText 3/1988. Heidelberg: Julius Groos Verlag. S. 1-31.

Hahn, Karin 2011: Interview mit Andreas Steinhöfel. In: Kinderbuch-Couch.de. Online unter: <http://www.kinderbuch-couch.de/interview-andreas-steinhoefel.html> (zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

Hansen, Gyde 1995: Einführung in das Übersetzen. Kopenhagen: Handelshøjskolens Forl.

Helsingin kaupungin tietokeskus: Maahanmuutto ja maahanmuuttajat Helsingissä – Tilastoja. Online unter: http://www.hel.fi/wps/wcm/connect/48d667004a525997bf68ffc230444d78/tilastoliite_painoversio2_mukautettu+koko+216x303.pdf?MOD=AJPERES (zuletzt aufgerufen am 9.11.2011)

Kelletat, Andreas F. 1998: Eigennamen. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 297-298.

Klingberg, Göte 1974: Översättning av barn- och ungdomsböcker. En metodisk förundersökning. Göteborg: Pedagogiska institutionen.

Klingberg, Göte 1981: Adaptation av text till barns egenskaper: en lägesrapport om ett begrepp. Pedagogiska uppsatser. Lunds universitet: Pedagogiska institutionen.

Klingberg, Göte 1982: Översättning av barnböcker: mål och konflikter. In: Barnboken 1. Information från Svenska Barnboksinstitutet. S. 4-8.

Koller, Werner 2011: Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Tübingen: A. Francke Verlag.

Kostera, Paul 1985: Vastineenmuodostuksesta. Zu Äquivalenz und Entsprechungstypen (Zusammenfassung). Joensuu: Joensuun yliopisto, Humanistinen tiedekunta.

Kujamäki, Pekka 1993: Zur Übersetzung von Realienbezeichnungen in literarischen Texten: eine deskriptive Analyse der Übersetzungen von Prosa Hannu Salamas. Universität Joensuu: Institut für interkulturelle Kommunikation in Savonlinna.

Kujamäki, Pekka 1998: Deutsche Stimmen der Sieben Brüder. Ideologie, Poetik und Funktionen literarischer Übersetzung. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Kujamäki, Pekka 1992: Zur Übersetzungsproblematik der Realienbezeichnungen in literarischen Texten – Vorüberlegungen. In: Nyysönen, Heikki & Kuure, Leena (Hg.): Acquisition of language – Acquisition of culture. AFinLA Yearbook 1992. Jyväskylä: Kopi-Jyvä Oy. S. 131-142.

Kujamäki, Pekka 2004: Übersetzung von Realienbezeichnungen in literarischen Texten. In: Kittel, Harald & Frank, Armin Paul & Greiner, Norbert & Hermas, Theo & Koller, Werner & Lambert José & Paul, Fritz (Hg.): Übersetzung – Translation – Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 920-925.

Leppihalme, Ritva 2000: Kulttuurisidonaisuus kaunokirjallisuuden kääntämisessä. In: Paloposki, Outi & Makkonen-Craig, Henna (Hg.): Käännöskirjallisuus ja sen kritiikki. Helsingin yliopiston käännöstieteellisiä julkaisuja I. Helsinki: Helsingin yliopisto, Ammatikielten ja kääntämisen opintokokonaisuus. S. 89-105.

Markstein, Elisabeth 1998: Realia. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 288-291.

Natunen, Martina 2001: Probleme beim Übersetzen von Fremdenverkehrsprospekten (Finnisch-Deutsch). In: Liefländer-Koistinen, Luise (Hg.): Aus eigener Werkstatt – eine Auslese aus Unterricht und Forschung der deutschen Abteilung. Universität Joensuu: Veröffentlichungen des Instituts für interkulturelle Kommunikation. S. 89-114.

Nord, Christiane 1989: Loyalität statt Treue: Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie. In: Lebende Sprachen XXXIV. Berlin: Langenscheidt. S. 100-105.

Nord, Christiane 1993: Einführung in das funktionale Übersetzen: Am Beispiel von Titeln und Unterschriften. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.

Nord, Christiane 1997: Translating as a Purposeful Activity: functionalist Approaches Explained. Manchester: St. Jerome Publishing.

Nord, Christiane 1998: Ausrichtung an der zielkulturellen Situation. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 144-147.

Oittinen, Riitta 1993: I am Me – I am Other: On the Dialogics of Translating for Children. Tampere: University of Tampere.

Oittinen, Riitta 1998: Kinderliteratur. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 250-253.

Oittinen, Riitta 2000: Translating for Children. Children's Literature and Culture; vol 11. New York: Garland Publishing.

Oittinen, Riitta 2006: No Innocent Act: On the Ethics of Translating for Children. In: Coillien, Jan Van & Verschueren, Walter P. (Hg.): Children's Literature in Translation: Challenges and Strategies. Manchester: St. Jerome. S. 35-45.

Pascua-Febles, Isabel 2006: Translating Cultural References: The Language of Young People in Literary Texts. In: Coillien, Jan Van & Verschueren, Walter P. (Hg.): Children's Literature in Translation: Challenges and Strategies. Manchester: St. Jerome. S. 111-121.

Puurtinen, Tiina 2000: Lastenkirjallisuuden kääntäminen: normit, luettavuus ja ideologia. In: Paloposki, Outi & Makkonen-Craig, Henna (Hg.): Käännöskirjallisuus ja sen kritiikki. Helsingin yliopiston käännöstieteellisiä julkaisuja I. Helsinki: Helsingin yliopisto, Ammattikielten ja kääntämisen opintokokonaisuus. S. 106-131.

Reiß, Katharina 1982: Zur Übersetzung von Kinder- und Jugendbüchern. Theorie und Praxis. In: Lane, Alexander & Haensch, Günther & Krollmann, Friedrich (Hg.): Lebende Sprachen. XXVII Jahrgang. Berlin: Langenscheidt. S. 7-13.

Reiß, Katharina & Vermeer, Hans J. 1984: Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen: Niemeyer.

Reiß, Katharina & Vermeer, Hans J. 1986: Mitä kääntäminen on. Lyhentäen suom. Pauli Roinila. Helsinki: Gaudeamus.

Saksa, Silja 2004: Baabelin perilliset: kääntäjien ja kääntämisen historiaa. Jyväskylä: Atena Kustannus Oy.

Schippa, Thea 1992: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.

Schleiermacher, Friedrich 1773: Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. In: Störig, Hans Joachim (Hg.): Das Problem des Übersetzens. Darmstadt: Goverts. S. 38-70. Zum ersten Mal 24.6.1813 als Vortrag veröffentlicht.

Schmidt, Miriam 2009: Andreas Steinhöfel in Rossipotti – Literaturlexikon. Online unter: http://www.rossipotti.de/inhalt/literaturlexikon/autoren/steinhoefel_andreas.html (zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

Schneider, Michael 1985: Zwischen Verfremdung und Einbürgerung. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 66. S. 1-12.

Schreiber, Michael 1993: Übersetzung und Bearbeitung: Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Schreiber, Michael 1998: Übersetzungstypen und Übersetzungsverfahren. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 151-154.

Shavit, Zohar 1986: Poetics of Children's Literature. Athens GA: University of Georgia Press.

Snell-Hornby, Mary 1998: Translation (Übersetzen / Dolmetschen) / Translationswissenschaft / Translatologie. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 37-38.

Sproge, Ieva 2004: Übersetzung von Eigennamen? In: Jäntti, Ahti & Nurminen, Jarkko (Hg.): Thema mit Variationen. Dokumentation des VI. Nordischen Germanistentreffens in Jyväskylä vom 4. -9. Juni 2002. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag. S. 423-429.

Stolze, Radegundis 2001: Hermeneutik und Translation. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Stolze, Radegundis 2005: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Thurmair, Maria 2002: Eigennamen als kulturspezifische Symbole oder: Was Sie schon immer über Eigennamen wissen wollten. In: ANGLOGERMANICA ONLINE 2002. S. 84-102. Online unter: <http://anglogermanica.uv.es:8080/Journal/Viewer.aspx?Year=2002&ID=thurmair.pdf> (zuletzt aufgerufen 9.11.2011).

Townsend, John Rowe 1990: Standards of Criticism for Children's Literature. In: Hunt, Peter (Hg.): Children's Literature. The Development of Criticism. London: Routledge.

Vehmas-Lehto, Inkeri 1999: Kopiointia vai kommunikointia: johdatus käännösteoriaan. Helsinki: Finn Lectura.

Vermeer, Hans, J. 1989: Skopos and commission in translational action. In: Chesterman, Andrew (Hg.): Readings in Translation Theory. Helsinki: Finn Lectura. S. 173-187.

Worbs, Erika 2011: Eigennamen als Übersetzungsproblem: Beobachtungen an übersetzten polnischen und deutschen Texten. Online unter: <http://www.fask.uni-mainz.de/inst/is/polnisch/erikaworbs/eigennamen.pdf> (zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

Online Quelle:

Karte zum Namen. OSN GmbH 2008. Online unter: <http://www.verwandt.de/karten> (zuletzt aufgerufen am 9.11.2011).

ANHANG 1: Die Übersetzung ins Finnische von *Rico, Oskar und die Tieferschatten*
von *Andreas Steinhöfel*

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskari ja pimeyden varjot

Kuvitus: Peter Schössow

Giannille ... minulta sinulle ja päinvastoin

A.S.

Louhikkotie 93

Marrak	Rönkä-Blawetzky
Länнемäki	Vilki
Laaksonen	Soranen
Kuusi	Doretti (äiti ja minä)
Kesseliä	Juuli, Petri ja Massoud
	Möttölä

Lauantai – löytömakaroni

Makaroni pötkötti kävelytiellä. Se oli paksu ja uurteinen ja keskeltä ontto. Siihen oli tarttunut kuivunutta juustokastiketta ja likaa. Nostin sen maasta, pyyhkäisin lian pois ja tuijottelin ylhäälle kohti kesäistä taivasta **Louhikko 93:n** vanhan talon edessä: ei ainuttakaan pilveä eikä varsinkaan niitä valkoisia suihkarin jättämiä vanoja. Ajattelin, ettei lentokoneen ikkunaa voi sitä paitsi edes avata, jotta sieltä voisi heittää ruokaa ulos.

Menin sisälle taloon, pyyhälsin keltaiseksi maalatun porraskäytävän läpi ylös **neljänteen kerrokseen** ja soitin **Laakso**sen tädin ovikelloa. Sillä oli joka lauantaiseen tapansa isot kirjavat tarrarullat päässään.

”Se saattaa olla **putkimakaroni**. Kastike on joka tapauksessa **sinihomejuustokastiketta**”, se totesi. ”Oli kilttiä tuoda makaroni minulle, kultaseni, mutta minä en ole heittänyt sitä ulos ikkunasta. Kysäisepä **Vilkiltä**.”

Laaksosen t4ti virnisti mulle, nakutti sormella p44t44n ja k44nsi katseensa kohti yll44kerta. **Vilki** asuu **viidenness4 kerroksessa**. M4 en voi siet44 s4t4 ja oikeastaan en my44sk44n uskonut, ett4 makaroni olisi pudonnut silt4. **Laakso**sen t4ti oli ollut ensimmäinen arvaukseni, sillä se heittelee usein tavaroita ulos ikkunasta, kuten esimerkiksi viime talvena television. Viisi minuuttia my44hemmin se nakkasi my44s miehens4 ulos, t4ll4 kertaa tosin ulos k4mp4st4 vaan. Sitten se tuli meille ja 4idin piti tarjota sille lasillinen hyv44 juomaa.

”H4nell4 on rakastajatar!”, **Laakso**sen t4ti selitti ep4toivoisena. ”Jos se tyhm4 lehm4 olisi edes nuorempi kuin min4! Kaadahan viel4 kulaus!”

Koska telkkari oli siis roskiksessa ja mies tipotiess44n, **Laakso**sen t4ti osti seuraavana p4iv4n4 lohdutukseksi sikasiistin taulu-TV:n ja DVD-soittimen. Siit4 l4htien olemme katselleet silloin t4ll4in yhdess4 nyhkyeffoja tai rikoselokuvia, mutta vain viikonloppuisin, jolloin **Laakso**sen t4ti saa nukkua pitk44n. Se ty4skentelee arkisin lihatskilla **Aleksanterinkadun Stockmannilla**. Sill4 on aina ihan punaiset k4det, koska siell4 on niin kylm4.

Samalla kun katselemme telkkaria, sy44mme makkaralla ja kananmunalla tai lohella p44llystettyj4 **voileipi4**. **Laakso**sen t4ti nyhkytt44 kovaan 44neen romanttisten elokuvien aikana, mutta lopuksi se sitten aina motkottaa, koska mies ja nainen saivat nyt sitten toisensa ja siit4 se kunnon k4rsimysn4ytelm4 vasta alkaakin, mutta eih4n *sellaista* n4ytet4 tietenk44n *ikin4* elokuvissa, ihan valheellista k4kk44.

”Otatko viel4 yhden voileiv4n, **Rico**?”

”Onhan t4m4niltainen viel4 voimassa?” **Laakso**sen t4ti huusi mun per44n, kun juoksin **viidennen kerrokseen** kaksi porrasta kerralla harppoen.

”Selv4h4n se!”

Laaksosen t4din ovi sulkeutui ja m4 koputin **Vilkin** ovea. **Vilkin** ovea t4ytyy aina koputtaa, sillä sen ovikello on nimitt4in rikki ja s4t4 se on ollut luultavasti jo siit4 l4htien, kun talo rakennettiin.

Seurasi pitk4 odotus. Paksun vanhan oven takaa kuului laahausta. Sitten vihdoinkin

Vilkki itse harmaaraidallisessa tummansinisessä yöasussaan, kuten yleensä. Sen ryppynaamaa peitti parransänki ja sen päästä sojotti joka suuntaan harmaita hiussuortuvia. Tosi epäsiistiä – ihan oikeesti!

Mua vastaan pelmahti tunkkaista ja ummehtunutta ilmaa. Kuka tietää, mitä **Vilkki** varastoikaan siellä sisällä. Mä tarkoitan nyt sen asuntoa, en sen päätä. Yritin kurkistaa huomaamattomasti sen ohi, mutta se peitti näkymän – ihan uhallaan! Mä olin jo käynyt **Vilkin** asuntoa lukuun ottamatta talon jokaisessa asunnossa. Se ei päästä mua sisään, koska se ei voi sietää mua.

”Ahaa, pikku älykääpiö”, **Vilkki** murahti.

Mun kai pitäisi tässä kohtaa kertoa, että mun nimi on **Rico** ja että mä oon hidasälyinen lapsi. Se tarkoittaa, että osaan kyllä ajatella tosi paljon, mutta ajatteluprosessi kestää yleensä vähän pidempään kuin muilla ihmisillä. Vika ei ole mun aivoissa, koska ne on normaalinkokoiset. Mutta joskus mun suusta lipsahtelee juttuja ja valitettavasti en tiedä koskaan etukäteen, milloin niin tapahtuu. Kun mä selitän jotain, en myöskään osaa aina keskittyä kunnolla. Yleensä kadotan punaisen langan, tai ainakin mä luulen, että se on punainen, vaikka se voisi yhtä hyvin olla myös vihreä tai sininen ja se juuri onkin se ongelma.

Mun pää on välillä yhtä sekaisin kuin bingokone. Mä pelaan joka tiistai bingoa mun äidin kanssa eläkeläistenklubi **Harmaa Hapsissa**. **Hapset** on vuokranneet kirkolta kerhohuoneen. Mulla ei oo hajuakaan, miksi äiti käy siellä niin mielellään. Siellä käy nimittäin oikeastaan pelkästään eläkeläisiä. Luulen, että jotkut niistä ei käy koskaan kotonaan, koska niillä on joka tiistai samat vaatteet päällä, ihan niin kuin **Vilkilläkin** sen ainoa yöasu. Osa niistä löyhkää myös oudolle. Ehkä äidistä on kivaa, kun se voittaa niin usein bingossa. Joka kerta se säteilee, kun se menee lavalle noutamaan esimerkiksi halvan muovisen kauppakassin. Oikeastaan palkinnot on melkein joka kerta halpoja muovisia kauppakasseja.

Eläkeläiset pääsevät harvoin perille pelistä, sillä monet niistä hukkaa välillä bingokuponkinsa tai eivät muuten vaan oikein koskaan ole tosissaan. Vasta pari viikkoa sitten yksi niistä istui rauhassa pöytänsä ääressä, kunnes viimeisetkin numerot oli arvottu. Kun muut lähtivät, se ei noussut paikaltaan ja kun siivooja yritti lopulta

herätellä sitä, se oli kuollut. Äitiä mietitytti, oliko mies kuollut sittenkin jo sitä edeltävänä tiistaina. Mäkään en ollut huomannut sitä.

”Päiviä **Vilkki**”, mä sanoin, ”toivottavasti mä en herättänyt sua.”

Vilkki näyttää vieläkin vanhemmalta kuin se eläkeläinen, jolle sattui onnettomuus bingossa – ja tosi nuhjuiselta. Luultavasti sekään ei elää enää pitkään ja sen takia sillä on aina päällä vain vanha yöasu, jopa silloin, kun se käy ostoksilla **K-Marketissa**. Jos se pyörtyy joku kerta, on sillä sitten ainakin kertaheitolla sopivat vaatteet päällä. Sitä on ottanut jo pienestä pitäen sydäimestä, **Vilkki** oli kertonut kerran **Laakso**sen tädille. Sen takia se hengästyykin tosi nopeasti ja sitten vaan joku kerta PAM! Mä olen kuitenkin sitä mieltä, että vaikka se kuoleekin pian, voisi se siitä huolimatta pukeutua kunnolla tai vähintäänkin pestä yöasunsa silloin tällöin, kuten jouluna esimerkiksi. Mä itse en mielellään ainakaan haluaisi lyyhistyä kasaan **K-Marketissa**, maata juustotiskin edessä ja haista tosi ällöttävälle, vaikka olisin kuollut vasta minuutti sitten.

Vilkki vain mulkoili mua, joten mä riiputin makaronia sen nenän alla.

”Onko tämä sun?”

”Mistä olet saanut sen?”

”Kävelytieltä. **Laakso**sen tädin mielestä se voisi olla **putkimakaroni**. Kastike on ainakin **sinihomejuustokastiketta**.”

”Oliko se siellä ihan tuollaisenaan”, se kysyi epäilevästi, ”vai oliko se jonkun seassa?”

”Kuka?”

”Osta aivot! Makaroni tietenkin, senkin älykääpiö!”

”Mitä sä oikein kysyitkään?”

Vilkki pyöritteli silmiään. Se hermostuisi kohta. ”Löysitkö hiivatin makaronisi tuollaisenaan kävelytieltä vai oliko siinä jotain seassa! Koirankakkaa esimerkiksi,

tajuathan sinä.”

”Tuollaisenaan”, sanoin.

”No näytähän sitä sitten lähempää.”

Se otti makaronin multa ja pyöritteli sitä sormiensa välissä. Sitten se laittoi sen - mun löytömakaronini! - suuhunsa ja nielaisi sen pureskelematta.

PAM, ovi kiinni!

Sillä ei kyllä ole kaikki kotona! Kun seuraavan kerran löydän makaronin, pyörittelen sitä taatusti oikein erikseen kakassa ja vien sitten **Vilkille** ja kun se sitten kysyy, oliko sen seassa jotain, niin mä vastaan, että se on vain jauhelihakastiketta.

Tau!

(kuva bingopalloista)

Oikeastaan mä olisin halunnut koluta koko talon läpi makaroni mukanani, mutta nyt se oli poissa, kadonnut **Vilkin** mätien hampaiden taakse. Mä murehdin sen kohtaloa. Sehän nyt menee aina niin, kun on kadottanut jotain: sitä ei aluksi pidä ollenkaan ihmeellisenä, mutta vähän myöhemmin siitä tulikin kertaheitolla maailman paras makaroni. Myös **Laaksosen** tädille kävi samoin. Ensin se haukkui miestään viime talvena, koska mies oli hitonmoinen petturi. Toisinaan se taas katsoo monta romanttista elokuvaa putkeen ja haluaisi kovasti saada miehensä takaisin.

Mä aioin juosta jo **Vilkin** luota **kolmanteen kerrokseen**, mutta sitten muutin mieleni ja soitinkin ensin vastapäisen asunnon ovikelloa. Siellä asuu uusi asukas, joka muutti asuntoon kaksi päivää sitten. Mä en ole vielä nähnyt sitä. Nyt mulla ei tosin ollut enää löytömakaronia, mutta mulla oli hyvä tilaisuus tervehtiä sitä. Ehkä se päästäisi mut sisään asuntoonsa. Mä käyn tosi mielelläni toisten asunnoissa.

Tämä asunto oli ollut pitkään tyhjänä, koska se oli niin kallis. Äitikin mietti kerran sen vuokraamista, koska **viidennessä kerroksessa** on valoisampaa kuin **kolmannessa** ja jopa pieni kaistale näköalaa, koska puiden läpi pystyy katsomaan vanhan sairaalan yli,

kadun toiselle puolelle. Mutta kun äiti kuuli, mitä asunto maksaisi, se luopui ajatuksesta. Mikä onni, koska muuten **Vilkki** olisi meidän vastapäinen naapurimme. Se ahmatti!

Uuden asukkaan sukunimi on **Lännenmäki**. Se lukee sen oversa. Se ei ollut kotona ja olin asiasta kuitenkin vähän helpottunut. Jos mun pitäisi joskus lausua sen sukunimi, se aiheuttaisi mulle stressiä lännen ja idän ja muiden ilmansuuntien takia. Mulla nimittäin menee aina sekaisin vasen ja oikea, myös kompassissa. Kun kyse on vasemmasta ja oikeasta, mun päänsisäinen bingokone käynnistyy automaattisesti.

Mua suututti, kun kävelin portaita alas. Jos **Vilkki** ei olisi tuhonnut mun todistusaineistoa, olisi ollut loistava päivä leikkiä etsivää. Epäiltyjen joukko oli nimittäin tosi pieni. Esimerkiksi **kuudennen kerroksen** kaksi siistiä kattohuoneistoa voisin tällä kertaa jättää kokonaan pois laskuista. **Rönkä-Blawetzky**n perhe lähti eilen lomareissulle ja niiden vieressä asuvaa **Marrakia** ei ole näkynyt eilen eikä tänään. Se on todennäköisesti ollut taas yökyläilemässä tyttöystävällään, joka pesee sen pyykit. **Marrakin** näkee nimittäin joka toinen viikko kulkemassa täällä jättimäisen vaatesäkin kanssa: ulos talosta ja sitten sisään, taas ulos ja taas sisään ja sitä rataa.

Laaksosen täti sanoi kerran, että nykyajan nuorten miesten meno on ihan järkyttävää: ennen ne ottivat ulos lähtiessään mukaansa vain hammasharjan ja nykyään ne kuljettavat mukanaan puolta pyykkikorillista. **Marrak** ei ollut kuitenkaan kotona. Sen alhaalla ulko-oven vieressä olevassa postilaatikossa oli vielä eilisen mainokset. Mä katselen mieluummin rikoselokuvia kuin nyyhkyleffoja, koska tällaisissa tapauksissa rikoselokuvissa kaikki selviää aivan kuin itsestään.

Okei, **kuudes kerros** tsekattu. **Viidennessä kerroksessa** asuu **Vilkki** ja se uusi tyyppi, jonka sukunimessä on ilmansuunta. **Neljännessä kerroksessa** **Laaksosen** tätiä vastapäätä asuu **Soranen**. Sen ovikelloa mä olisin voinut soittaakin vasta illalla, koska se on koko päivän duunissa hammasteknikkona yhdessä labrassa **Malmilla**.

Äiti ja mä asutaan yhtä kerrosta alempana ja meitä vastapäätä asuu **Kesseleiden** kuusihenkinen perhe, mutta ne on lähteneet jo myöskin lomalle. **Kesseleiden kolmannessa kerroksessa** sijaitsevasta omistusasunnosta johtaa portaat alapuolella olevaan asuntoon, joka kuuluu myös niille. Herra ja rouva **Kesseli** tarvitsevat paljon

tilaa niiden neljälle lapselle.

Eniten olin jo etukäteen iloinnut **Kesseleitä** vastapäätä olevasta **toisen kerroksen** asunnosta, joka sijaitsee äidin ja mun asunnon alapuolella. Siinä asuu nimittäin **Juuli Petrin** ja **Massoudin** kanssa. Kaikki kolme ovat opiskelijoita. Mutta ilman todistuskarona vierailu jää välistä. **Petri** on ihan okei. **Massoudia** en voi sietää, koska **Juuli** on rakastunut mun sijasta siihen. Se siitä sitten. Olisinpa aloittanut mun kyselykierroksen niistä tai meidän vanhasta talonmiehestä **Möttölästä**, joka asuu **ensimmäisessä kerroksessa**.

Kaikki turhia tapauksia eli ylös **kolmanteen kerrokseen** ja kotiin. Kun tulin kotiin, äiti seiso i eteisen kultaisen pienillä paksuposkisilla enkeleillä koristellun peilin edessä. Se oli vetänyt taivaansinisen t-paitansa ylös leuan alle asti ja tutkiskeli huolestuneen näköisenä tissejään. Kuka tietää, miten kauan se oli jo seissyt siinä. Mä näin sen mietteliäät kasvot peilistä.

Monet ihmiset, varsinkin miehet, tuijottavat äidin perään kadulla. Ei se tietenkään siellä kuljeskele leuan alle vedetty t-paita yllään, mutta se näyttää yksinkertaisesti makeelta. Se käyttää aina superlyhyitä tiukkoja hameita ja pikkuruisia yläosia, joissa on syvään uurrettu kaula-aukko. Sitten sillä on jalassa korkeakorkoiset hopean- tai kullanväriset remmisandaalit. Sen pitkät ja sileät hiukset on vaaleat ja auki ja sitten sillä on vielä kasa kiliseviä ja heliseviä rannerenkaita, kaulakoruja ja korvarenkaita. Eniten mä pidän sen kynsistä, jotka on tosi pitkät. Äiti liimaa joka viikko niihin jotain uutta, kuten pikkuruisia kimaltelevia koristekaloja tai joka kynteen yhden ainoan pienen leppäkertun. Se sanoo aina, että on olemassa kasapäin miehiä, jotka tykkää sellaisesta ja sen takia se onkin niin menestynyt työssään.

”Joku päivä niistä tulee vielä riippuvat”, äiti totesi peilikuvallaan ja mulle. ”Annan niille vielä pari kolme vuotta aikaa ja sitten niistä tulee painovoiman uhreja. Elämä on hitonmoinen irtolehtikalenteri.”

Sana painovoima ei ollut mulle tuttu, joten mun piti tarkistaa se. Mä katson aina tietosanakirjasta kaikki sanat, joita en tunne, jotta tulisin fiksummaksi. Joskus mä kysyn myös äidiltä, **Laaksosen** tädiltä tai mun opettajalta, **Vehmaselta**. Sitten mä kirjoitan ylös, mitä mä olen saanut selville. Tähän tyyliin:

PAINOVOIMA: Kun jokin on raskaampaa kuin itse, se vetää toista puoleensa. Esimerkiksi maapallo on raskaampi kuin melkein mikä tahansa muu, joten kukaan ei putoa sen päältä pois. Painovoiman on keksinyt mies nimeltä **Isaac Newton**. Painovoima on vaarallista tisseille ja omenoille. Mahdollisesti myös muille pyöreille esineille.

”Ja sitten?”, mä kysyin.

”Sitten tulee uudet”, äiti sanoi päättäväisesti. ”Tässä on loppujen lopuksi kyse mun käyttöpääomasta.” Se huokaisi, laski t-paitansa taas alas ja kääntyi mua kohti. ”Millaista koulussa oli?”

”Menetteli.”

Se ei puhu koskaan **erityiskoulusta**, koska se tietää, miten paljon mä vihaan sitä sanaa. Opettaja on yrittänyt jo vuosien ajan saada siellä turhaan mun pään sisäisiä bingopalloja järjestykseen. Olen ajatellut ehdottaa sille joskus, että ehkä sen pitäisi ensin pysäyttää kone ennen kuin se keskittyy palloihin, mutta sitten olen jättänyt asian sikseen. Jos se ei itse hoksaa sitä, sillä on huonoa tuuria.

”Miksi opettaja antoi sulle vielä kotihommia?”, äiti kysyi. ”Luulin, että eilen oli jo viimeinen koulupäivä.”

”Yhden lomaprojektin takia. Kirjoittamisjuttuja.”

”Sinä kirjoittamassa?” Se kurtisti otsaansa. ”Mitä sitten kirjoitat?”

”Yhtä kirjoitelmaa vain”, mä mumisin. Juttu oli oikeasti monimutkaisempi, mutta mä en halunnut paljastaa sitä vielä äidille ennen kuin olin testannut sitä onnistuneesti.

”Ymmärrän.” Kurtut katosivat taas sen otsalta. ”Joko olet syönyt jotain, lihiksen tai jotain?” se pörrötti mun hiuksia, nojautui eteenpäin ja painoi suukon mun otsalle.

”En.”

”Sulla on siis nälkä?”

”Jep.”

”Okei. Mä paistan meille kalapuikkoja.” Se katosi keittiöön. Mä heitin repun avoimen oven läpi mun huoneeseen, seurasin äitiä, istuuduin ruokapöydän ääreen ja katselin sen touhuja.

”Mun täytyy kysyä sulta jotain, **Rico**”, äiti sanoi samalla kun sulatti voita pannussa.

Mun pää painui automaattisesti olkapäiden väliin. Kun äiti kysyy multa jotain ja käyttää mun nimeä, se tarkoittaa, että se on ollut huolissaan jo jonkun aikaa ja kun se on ollut huolissaan jo jonkun aikaa, kyseessä on yleensä jotain vakavaa. Vakavalla tarkoitan vaikeaa. Vaikealla tarkoitan bingopalloja.

”Niin mitä?”, mä kysyin varovasti.

”Se liittyy **Herra 2000**:een.”

Toivoin, että kalapuikot olisivat jo valmiita. Tomppelikin pystyi aavistamaan, mihin tämä keskustelu johtaisi. Äiti avasi jääkaapin ja rapsutti veitsellä pakastinlokeroa, jossa oli jäätynyt kalapuikkopaketti sinisen jääpeitteen alla. ”Se on päästänyt taas yhden lapsen vapaaksi”, äiti jatkoi. Tällä kertaa yhden **Pitäjänmäeltä**. Jo viidennen. Sitä edeltävä oli – ”

”**Kontulasta**, mä tiedän.”

Ja kolme sitä edeltävää **Jakomäestä**, **Malmilta** ja **Kruununhaasta**. **Herra 2000** on saanut koko **Helsingin** pidättämään hengitystään jo kolmen kuukauden ajan. Televisiossa sanottiin, että se on todennäköisesti kaikkien aikojen fiksuin lastensieppaaja. Jotkut kutsuvat sitä myös **LIDL-sieppajaksi**, koska sen sieppausten lunnasrahat ovat niin edullisia. Se houkuttelee pikku poikia ja tyttöjä autoonsa ja ajaa sitten lapset kyydissä tiehensä. Sen jälkeen se kirjoittaa kirjeen lapsen vanhemmille:

*Hyvät vanhemmat, jos haluatte saada takaisin rakkaan **Linda-Marianne**, se maksaa vain 2000 euroa. Miettikää tarkkaan, haluatteko näin naurettavan summan takia ilmoittaa asiasta poliisille. Jos nimittäin ilmoitatte poliisille, saatte lapsenne vähän kerrallaan takaisin.*

Tähän mennessä kaikki vanhemmat ovat ilmoittaneet poliisille vasta maksettuaan lunnasrahat ja saatuaan lapsensa kokonaisena takaisin. Mutta koko Helsinki odottaa päivää, jolloin pikku **Linda-Maria** tai **Max** ei tulekaan kokonaisena kotiin, koska niiden vanhemmat ovat mokanneet. Voihan olla, että monet vanhemmista ovatkin aika iloisia, että heidän lapsensa siepattiin eivätkä maksa sen takia senttiäkään lunnasrahoja. Tai sitten ne ovat köyhiä ja niillä on vain suunnilleen viisikymmentä euroa rahaa. Jos **Herra 2000**:lle antaa vain viisikymmentä euroa, lapsesta jää jäljelle ehkä vain yksi käsi. Jännittävä kysymys kuuluukin siinä vaiheessa, mitä lapsesta lähetetään sitten takaisin: yksi käsi vai muut jäännökset. Todennäköisesti käsi, koska se ei herätä niin paljon huomiota. Sitä paitsi koko viisikymmentä euroahan kuluisi jo lapsen jäännökset sisältävän jättipaketin postimaksuun.

Mun mielestä 2000 euroa on kuitenkin paljon rahaa. Mutta **Pertti** kertoi mulle, että hätätapauksessa kuka tahansa saa kerättyä rahat kokoon, jos vaan haluaa. **Pertti** opiskelee **lii-ke-ta-lous-tie-det-tä**. Sillä on jotain tekemistä rahan kanssa, joten se kyllä tietää nämä jutut.

”Onko sulla 2000 euroa?”, kysyin äidiltä. Eihän sitä nimittäin voi koskaan tietää. Hätätapauksessa voisin antaa hänelle luvan murtaa mun **tuomiokirkon**. Kolikot pudotetaan kupolin sisään ylhäällä olevasta aukosta. Mulla on ollut **Helsingin tuomiokirkon** muotoinen säästöpankki jo niin kauan, kun pystyn muistamaankaan ja mun säästöt pitäisi riittää suunnilleen ainakin yhteen käsivarten. Kahdella- tai kolmellakymmenellä eurolla äiti saisi ainakin pienen muiston musta.

”2000 euroa?”, äiti sanoi. ”Näytänkö mä siltä, että mulla olisi?”

”Saisitko kerättyä sen verran kasaan?”

”Sua vartenko? Kyllä, vaikka mun pitäisi nistiä joku sen takia, kultaseni.” Kuului rasahdus ja paksu jääkimpale putosi keittiönlattialle. Äiti nosti sen ylös, päästeli ääniä,

kuten *puuuuh* tai *piiüh* ja heitti sen tiskialtaaseen. ”Pakastelokero täytyy sulattaa kiireesti joku kerta.”

”Mä en ole yhtä pieni kuin muut lapset, jotka on tähän mennessä siepattu. Ja mä olen vanhempi.”

”Niin, tiedän.” Äiti puraisi paketin auki. ”Siitä huolimatta mun olisi pitänyt viedä sinut viime viikkoina joka päivä kouluun ja hakea sieltä sitten.”

Äiti työskentelee aamuvarhaiseen asti. Kun se tulee kotiin, se tuo mulle **sämpylän**, antaa suikon ennen kuin lähdän **erityiskouluun** ja menee sitten nukkumaan. Se herää yleensä vasta iltapäivällä, kun olen ollut jo jonkin aikaa kotona. Mun kouluun viemiseni ja sieltä hakemiseni ei olisi siis onnistunut.

Se huokaisi syvään ja niisti nenäänsä. ”Olenko vastuuntunnoton äiti, **Rico**?”

”Höpsistä!”

Hetken aikaa se katseli mua miitteliäänä ja sitten se kippasi jäiset kalapuikot paketista pannulle. Voi oli niin kuumaa, että se roiskui. Äiti hyppäsi taaksepäin. ”Hittolainen! Nyt mä lemuan noille!”

Se menisi joka tapauksessa vielä suihkuun ennen kuin se lähtisi tänä iltana ravintolaan. Kalapuikkojen jälkeen se ottaa aina suihkun. Edes maailman kallein hajuvesi ei tartu yhtä tiukasti kuin kalapuikkojen käry, se on sanonut joskus. Sillä aikaa kuin sapuskat paistuivat pannulla, kerroin sille löytömakaronista ja siitä, että **Vilkki** oli tuhonnut sen, minkä takia en voinut enää saada selville, keneltä se oli lähtöisin.

”Se vanha typerys”, äiti mumisi.

Äiti ei voi sietää **Vilkkiä**. Kun muutimme pari vuotta sitten **Louhikko** 93:een, äiti raahasi mua perässään koko talon läpi esitelläkseen meidät naapureille. Sen käsi oli ihan hikinen ja piti mun kättä tiukassa otteessa. Äiti on rohkea, mutta hän ei kuitenkaan kylmäverinen. Sitä pelotti, että ihmiset eivät voisi sietää meitä, kun ne saisivat selville, ettei äidillä ole miestä, ja että mä olen hieman vajaakykyinen. **Vilkki** avasi oven äidin

koputukseen ja seisoj meidän edessä yöasussaan. Toisin kuin äiti, joka ei väräyttänyt eväänsäkään, mä virnistin. Se oli varmaankin virhe. Sitten äiti sanoi ”Päivää, minä olen siis uusi asukas täällä ja tässä on minun poikani **Rico**. Hän on vähän vajaa päästään, mutta hän ei voi sille mitään. Jos hän siis joskus käyttäytyy...”

Vilkki siristi silmiään ja väänsi kasvojaan kuin olisi maistanut pahan maun suussaan. Sitten se läimäytti oven kiinni meidän nenämme edestä sanomatta sanaakaan. Siitä lähtien se on kutsunut mua älykääpiöksi.

”Kutsuiko se sua älykääpiöksi?”, äiti kysyi.

”Eei.” Asiaa ei nimittäin auta yhtään, jos äiti hermostuu.

”Se vanha typerys”, äiti tokaisi vielä kerran.

Äiti ei kysynyt, miksi halusin välttämättä selvittää, keneltä makaroni oli lähtöisin. Sille se oli vain yksi **Ricon** keksinnöistä ja niinhän se olikin. Tivaamisesta ei ollut silloin mitään hyötyä.

Katselin, kuinka äiti käänteli kalapuikkoja. Se hyräili samalla itsekseen laulua, siirsi painoa vasemmalta jalalta oikealle ja sitten taas takaisin. Välillä se kattoi pöydän. Aurinko pilkisti ikkunasta ja ilma tuoksui herkullisesti kesältä ja kalalta. Mulla oli kaikki hyvin. Mä pidän siitä, kun äiti kokkaa tai tekee jotain muita kodinhoitoon liittyviä juttuja.

”Otatko veritahnaa kalapuikkoihin?” se kysyi, kun oli saanut kaiken valmiiksi.

”Tietty.”

Se nosti ketsuppipullon pöydälle ja ojensi mulle lautasen. ”Sua ei siis tarvitse saattaa kouluun?”

Mä pyöritin päätäni. ”Nyt on sitä paitsi loma. Ehkä ne saavat sieppaajan ajoissa kiinni.”

”Oletko varma?”

”Joo joo!”

”No hyvä.”

Äiti haarukoi kalapuikkoja jäykästi suuhunsa. ”Mun täytyy lähteä pian”, se vastasi mun kysyvään katseeseen. ”Aion mennä **Irinan** kanssa kampaajalle. **Irina** on äidin paras ystävä. Se on myös töissä ravintolassa. ”Metsämansikanvaaleaksi, mitä olisit mieltä siitä?”

”Tuleeko hiuksista sitten punaiset?”

”Ei. Niistä tulee vaaleat ja niiden seassa on aavistus punaista.”

”Mitä tekemistä niillä sitten on metsämansikoiden kanssa? Ja millainen aavistus?”

”Metsämansikat ovat tulipunaisia.”

”Mutta vain silloin kun ne ovat kypsiä.”

”Mutta ennen sitä ne ovat vihreitä. Millainen aavistus?”

”Se on vain sellainen sanonta.”

Äiti ei tykkää siitä, kun mä jankutan ja mä taas en tykkää, kun se puhuu niin, etten ymmärrä sitä. Joillakin jutuilla on aika kummallisia nimiä ja silloin täytyy saada kysyä, miksi niitä nimitetään sellaisilla nimillä, joilla niitä nimitetään. Mua ihmetyttää esimerkiksi, miksi metsämansikoita kutsutaan metsämansikoiksi, vaikka ne eivät aina edes kasva metsässä.

Äiti työnsi tyhjän lautasensa kauemmas itsestään. ”Me tarvitsemme viikonlopuksi muutamia juttuja. Voisin käydä ostamassa tarvikkeet itsekin, mutta...”

”Mä voin käydä ostamassa ne.”

”Sä olet oikea aarre.” Äiti hymyili helpottuneesti, nousi ylös ja penkoi kiireesti

housuntaskujaan. ”Olen kirjoittanut ostoslistan, odotahan...”

Äidin housut ovat aina niin tiukat, että joskus pelkään, että joudun joku päivä leikkaamaan sen ulos niistä. Mua ihmetyttää, miksi se siitä huolimatta tunkee kaikkea housuntaskuihinsa. Se on voittanut jo ainakin kymmenen muovista kauppakassia bingossa, mutta se ei käytä niitä koskaan. Se ei jemmaa niitä, vaan myy ne eteenpäin **huuto.netissä**.

”Lista ei ole pitkä.” Viimeinkin se ojentaa mulle rypistyneen lappusen. ”Rahat löytyy vetolaatikosta. Hammastahna on sitten tärkein. Voita ei vielä lue listassa ja siinä onkin sitten jo kaikki. Muistatko nyt ostokset vai pitäisikö mun –”

Keihästin haarukallani ensimmäisen kalapuikon ja dippasin sitä huolettomasti veritahnassa. ”Muistan kyllä”, mä vastasin. Toivottavasti.